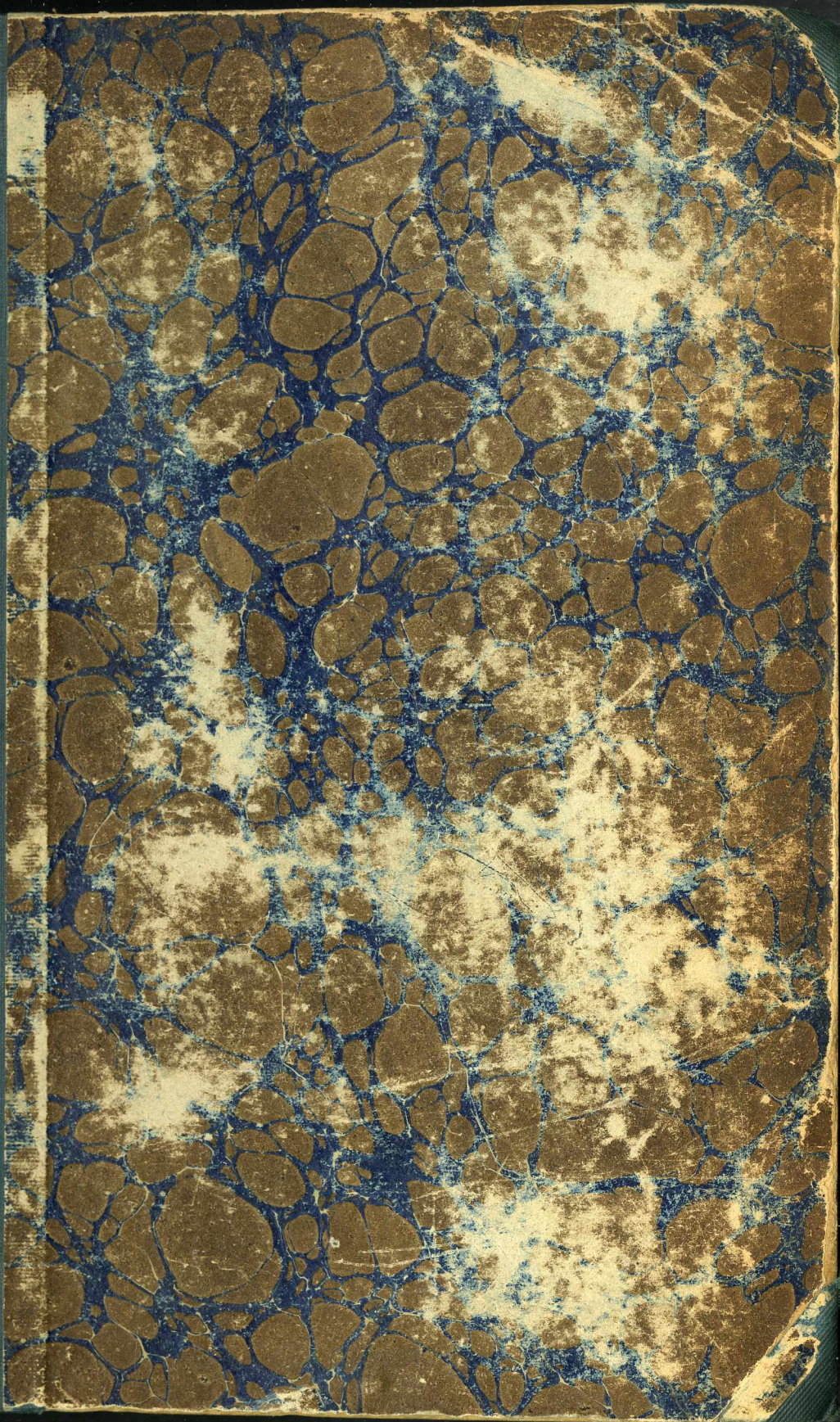
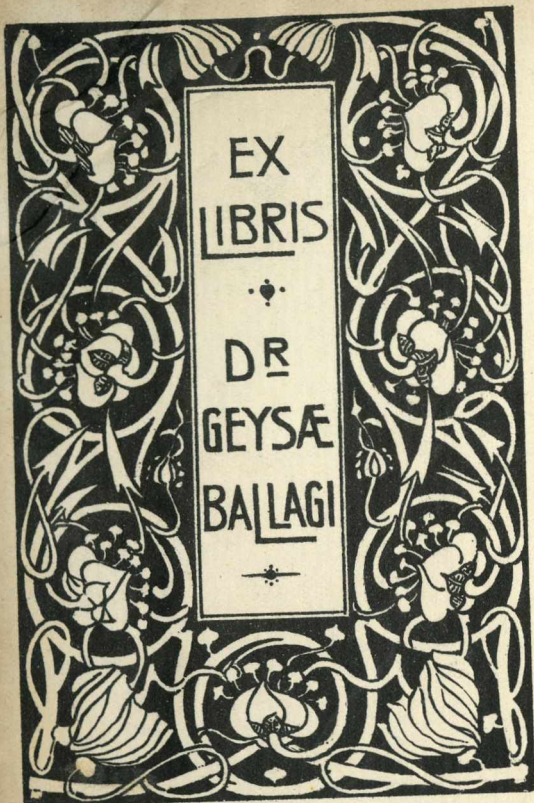


Politikai
röpiratok.

132.





Sk. vid. / 3 / 4/6



1976

1994 $\frac{---}{---}$ y

1999-07-07

- 1.) 001 0006 772 825
- 2.) 001 0006 772 818
- 3.) 001 0006 772 801
- 4.) 001 0006 659 560
- 5.) 001 0006 659 553
- 6.) 001 0006 659 546
- 7.) 001 0006 659 539
- 8.) 001 0006 659 515
- 9.) 001 0006 659 508
- 10.) - 11.) 001 0006 659 492

1149 — 1158

1. Historische Skizzen über Ungarn. Fhr. Tukey von Pallin. Köt. f. unet. 1869.
2. Die Reformation der Juden. Von einem Glaubensgenossen. 1867.
3. Egy pár szó a katholicus autonómia'ról kardukban. Simonyi Zván. 1870.
4. A magyar iparélet történeti fejlődése. Tzolyi András. 1877.
5. Tisza Kálmán. Válasz a habasék-koszak kákosjájának. Egy előszóval. 1877.
6. Tájékoztató adatok a Bosnia-i Hercegovinában elfoglalt állé'pontokról. Háromszék 1879.
7. Bobula János országos köreletünkben. Kálnoki Henrik. 1879.
8. Értekezés a m. kir. orsz. fejjeljárásokról iparéleti viszonyairól. 1879.
9. Az 1880. évi belga nemzeti kiállításai s a belga ipar fejlődéséről. Dr. Zichy János. 1880.
10. Kovács Albert a m. vásárhelyi választókerület polgáraitól. 1881.
11. Menné'vási hely az. kir. várm. választókerület! László Ádám. 1881.

6

132

1144

Historische Skizzen

über Ungarn

von dem

Freiherrn Inkey von Pallin.

Erste Abtheilung.

1. + a.

Leipzig,

Förster & Findel.

1864.

132.

L. 5752.001765478

DE BALLAGI GEZA.

Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeer umlaubt,
Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
Als die Ehr' und dies alternde Haupt.

V o r w o r t .

Was ich schreibe, ist meine historische Ueberzeugung, ich spreche sie ohne Rückhalt aus; man wird finden, daß ich unparteiisch und mit Mäßigung schreibe. Sollte, was ich hier erzähle, von irgend einer Seite in Abrede gestellt werden, so kann ich mit sehr positiven, unwidersprechlichen Belegen auftreten. Ich glaube aber, daß keine Partei mich dazu zwingen wird.

Mein ganzes Leben im vollsten Sinne dynastisch gesinnt, habe ich die magyarische Revolution vom Anfange an mit tiefem Schmerz betrachtet. Während dieser unglückseligen Epoche hatte ich die hohe Ehre, dem erhabenen Hause Habsburg-Lothringen Beweise der activsten vollständigsten Aufopferung zu geben.

Der Wahlspruch meines Lebens ist und war:

Moriamur pro Rege nostro!

Balaton-Füred im Herbst 1863.

177

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Die Revolutionen des Jahres 1848 zündeten in Ungarn wie der Blitz, das Langverhaltene brach durch. Die liberale Partei beschloß dem Könige unmittelbar ihre Begehren in einer Repräsentation vorzutragen. In dieser Repräsentation gab es eine Menge Phrasen über die loyalen Gesinnungen der Nation, Anhänglichkeit an die Dynastie u. s. w. Der Kern der Repräsentation war aber ein verkapptes verantwortliches Ministerium, welches die Stände bekehrten. Zugleich wurde die gänzliche Aenderung des Militär-Systems beantragt und das gegenwärtige Regierungs-System als anticonstitutionell bezeichnet.*) Die Conservativen hatten beschlossen, die Repräsentation stillschweigend anzunehmen, was der größte politische Fehler war, den sie begehen konnten; und so wurde die Repräsentation ohne Widerspruch durch Acclamation angenommen.

Die Repräsentation wurde in einer gemischten Sitzung mit den gewöhnlichen Formalitäten gezeichnet und gesiegelt; hierauf wurde beschlossen sie nicht, wie üblich, der ungarischen Hofkanzlei zu schicken, sondern durch eine zahlreiche Deputation dem Könige unmittelbar zu überreichen.**)

Die Folge von dieser unheilvollen Repräsentation war die Bildung des ungarischen Ministeriums. Es bestand aus folgenden Personen: Ministerpräsident ohne Portefeuille, Graf Ludwig

*) Correspondence relative to the affairs of Hungary, 1847—1849.

***) Correspondence relative to the affairs of Hungary.

Batthyány; des Aeußern, Fürst Paul Eszterházy; Finanzen, Kossuth; Krieg, Mészáros; öffentliche Arbeiten, Graf Stephan Széchenyi; Cultus und Unterricht, Baron Joseph Eötvös; Justiz, Deák; Agricultur und Industrie, Klauzál.

Die liberale Partei hatte das Ziel erreicht, nach welchem sie seit 18 Jahren gestrebt hatte. Die Verwaltung von Ungarn war von jener der Gesamtmonarchie vollständig getrennt. Ungarn hatte mit der übrigen Monarchie nichts gemein als den Regenten, der Verband Ungarns mit den übrigen Theilen der Monarchie war eine Personalunion durch den Regenten, und weiter nichts. Kein Staat kann aber bestehen, der zwei Ministerien zugleich besitzt. Die Personalunion war also nichts als eine juridische Fiction. Die liberale Partei hatte einen Zustand herbeigeführt, der für die Gesamtmonarchie wie für Ungarn gleich gefährlich war und mit der Auflösung der Monarchie, oder dem politischen Untergang Ungarns enden mußte.

Wer waren nun die Männer, die es über sich nahmen, eine Unmöglichkeit möglich zu machen?

Graf Ludwig Batthyány war ein Mann unbeugsamen Willens, er glaubte an die Möglichkeit, den unhaltbaren Zustand zu halten.

Bartholomäus Szemere wollte einen Staat nach den politischen Principien der extremen liberalen Partei construiren, strebte also eine Unmöglichkeit an.

Klauzál war ein guter parlamentarischer Redner, aber ohne jeden höhern politischen Scharfsinn.

Fürst Paul Eszterházy hatte sein ganzes Leben in den höchsten politischen Beschäftigungen zugebracht, er war der erste unter den Ministern, der die Unhaltbarkeit der Lage erkannte, der erste, der zurücktrat.

Graf Stephan Széchenyi betrachtete sich mit Recht als den Urheber des damaligen Zustandes und hatte nicht mehr die Kraft, das Ganze zu händigen.

Franz Deák hatte das Ministerium in der eiteln Hoffnung übernommen, die höher anschwellende Flut im geregelten Laufe noch dämmen zu können. Seinem Scharfsinn entging es aber nicht, daß der Zustand nicht haltbar war.

Baron Joseph Cötvös sah nun seine Wünsche erfüllt, Ungarn hatte ein verantwortliches Ministerium.

Mészáros war nichts als ein alter Haudegen.

Ludwig Kossuth war die Seele des Ministeriums, er war der Lenker des Reiches, er faßte die Magyaren bei ihrem Nationalstolze und der Idee der Selbstständigkeit. Die Gefahren, die auf dieser Bahn lagen, verhüllte er ihnen und zeigte nur das leuchtende Ziel in der Ferne. Er gewann auf Umwegen Jene, die er auf geraden Wegen nicht für seine Pläne stimmen konnte. Seine Kenntnisse sind oberflächlich, er ließ sich aber über schwierige Gegenstände durch seine Freunde Daten sammeln und stellte sie zusammen, ob wahr, ob falsch galt ihm vollkommen gleich, wenn es nur schimmerte, und daß es schimmerte, dazu benutzte er sein Rednertalent.*)

Ein Theil des Ministeriums war also antimonarchisch gesinnt, der zweite antidynastisch, und der dritte hatte weder die Kraft noch den festen Willen, der Revolution die Spitze zu bieten.

Eigenthümlich wird es einst für den Geschichtschreiber des 19. Jahrhunderts bleiben, berichten zu müssen, daß die Conservativen, welche bei Beginn der magyarischen Revolution noch mächtig durch ihren Einfluß im Lande waren, während dieser ganzen Periode auch nicht ein einziges mal die Initiative ergriffen. Mit Erstaunen wird man die Namen so vieler mächtigen Familien lesen, die durch das Haus Oesterreich groß geworden, als aber dieses erhabene Haus bedrängt wurde, ihren Dank durch die apathischste Passivität bewiesen. Wo waren da Männer, wie unter Maria Theresia Graf Joseph Szterházy, Graf Johann Pálffy, welche Letzteren die unsterbliche Monarchin stets mit dem wohlverdienten Liebesnamen „Vater Pálffy“ anredete; Männer von so vollkommener Treue wie Graf Carl Zichy, Joseph Arményi unter Leopold II. Passivität vereint sich nicht mit der schönsten aller Tugenden — der Treue, welche immer ihre Zwillingsschwester, die Opferfreudigkeit, im Gefolge haben muß. Hätten die Conservativen Energie entwickelt, so konnten sie unser schönes Vaterland vor all

*) Correspondence relative to the affairs of Hungary.

den furchtbaren Ereignissen der Jahre 1848—49 bewahren, um so leichter, da in keinem Lande der Welt das Volk so an seinem Könige hängt wie in Ungarn. Das Verhalten der Conservativen war doppelt fehlerhaft, sowohl gegenüber dem Könige, wie gegenüber Ungarn. Doch eine solche politische Passivität rächt sich immer, und da die Conservativen beim Landtage des Jahres 1861 in derselben beharrten, so sind sie in der öffentlichen Meinung des Landes zu einem todten Elemente herabgesunken, was ich seiner Zeit in der zweiten und dritten Abtheilung meiner Skizzen näher ausführen werde, da ich mich in dieser Abtheilung nur auf die Erzählung meiner eigenen Erlebnisse während der Revolutionsepoche beschränke.

Im Spätsommer 1848 hatten beinahe alle adeligen und reichbegüterten Ungarn, welche in der k. k. Armee dienten, entweder quittirt, oder sich zur Armee nach Italien gemeldet. Ich hatte damals die Ehre, eine Division des Regiments Graf Civalart Uhlanen zu befehligen, und mein Commandirender, Fürst zu Windischgrätz, forderte mich mit Worten, welche in den schmeichelhaftesten Ausdrücken meine Anhänglichkeit an die Allerhöchste Dynastie rühmten, auf, der Armee ein ermutigendes Beispiel zu geben und mich nicht nach Italien versetzen zu lassen. Es gibt wohl kein schmerzlicheres Gefühl als das, gegen sein eigenes geliebtes Vaterland zu kämpfen. Doch ich verstand die Absicht des Fürsten in der Nothwendigkeit eines Beispiels, und verblieb bei meinem Regimente, welches einige Wochen später in Ungarn einrückte.

In Pest hatte der Landesvertheidigungs-Ausschuß alle Macht an sich gezogen. Er bestand aus folgenden Mitgliedern: Kossuth, Mézáros, Szemere, Nyáry, Casimir Batthyáni, Johann Pálffy, Dénes Pázmándy, Batay, Zsembery Perczel, Madarász.*) Der Ausschuß entwickelte große Thätigkeit, der Landsturm wurde aufgegeben, der Reichstag setzte sich in Vertheidigungsstand. Eine Maafregel des Landesvertheidigungs-Ausschusses war es auch, an sämtliche im Auslande (worunter Oesterreich gemeint war) dienende begüterte Ungarn den Aufruf zur sofortigen Rückkehr in

*) Kownitz, Geschichte der ungarischen Revolution.

die Heimath zu erlassen. Alle, welche dieser Berufung nicht augenblicklich Folge leisten würden, sollten mit der Confiscation ihres ganzen Besitzthums und Erklärung desselben als Nationalgut bestraft werden.

In Folge dieses Reichstags-Beschlusses kam auch mir Ende September 1848 ein officielles Schreiben aus Pest zu, worin ich als geborener und reichbegüterter Ungar zur Rückkehr in mein Vaterland aufgefordert wurde. Gleichzeitig erhielt ich auch ein Schreiben meines Gutsverwalters, welcher mir ebenfalls die angeordnete Confiscation meiner Güter mittheilte und mich in Kenntniß setzte, welche Verwüstungen bereits meinem Besitzthume auf dem Durchzuge der Csányischen Truppen nur allein aus dem Grunde zugefügt worden, weil man den Besizer als Stabsoffizier in der k. k. Armee angestellt wußte.

Mein Entschluß konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein. Opferfreudigkeit für die erhabene Dynastie und für die gesetzliche Ordnung mußte jetzt die einzige Triebfeder der Thätigkeit eines Jeden sein, unbekümmert was da noch kommen könne. Resignirt vernahm ich die im Weigerungsfalle mir angedrohte Confiscation meiner sämmtlichen in Ungarn gelegenen Güter, welche Gewaltmaßregel, nachdem mein Entschluß bekannt geworden, auch sogleich in Vollzug gesetzt wurde.

*) Kossuth Hirlapja 116^k Szám Pesten vasárnap November 12^o 1848. Inkey Eduard, ki az ellenség táborában magyar hazája ellen harczolt és harczol, mint hazaárulót tekintve, minden, ingó, s'ingatlan javait zár alá vétetni határozta a honvédelmi bizotmány; mellynek végrehajtására az illető megyei hatóság utasittatván, a végrehajtásra kikuldetik.

Pest, november 6^{an} 1848.

A honvédelmi bizotmány.

Protokoll der am 14. November 1848 abgehaltenen Ausschuß-Sitzung des Zalader Comitats (aus dem Ungarischen übersezt):

„Unter der Nr. 2357 verkündiget der Landesvertheidigungs-Ausschuß dem Comitats, daß Inkey Eduard (Eduard von Inkey), welcher gegen sein ungarisches Vaterland im feindlichen Lager kämpft, als Vaterlandsverrätther erklärt worden sei, und sein sämmtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen von dem Landesvertheidigungs-Ausschusse für Rechnung des ungarischen Aeraars mit Beschlagnahme belegt zu werden angeordnet, und die Vollziehung der Comitats-

Mit dem Regimente Graf Civalart Uhlanen hatte ich am 29. October an dem Treffen bei Schwachat Theil genommen, und wir waren während desselben einem fortwährenden achtstündigen Kugelregen ausgesetzt gewesen. Nach der Affaire bei Schwachat wurde unser Regiment in Bruck an der Leitha stationirt, von wo dasselbe die Vorposten bei Bahrdorf bezog, nachdem es keinem Zweifel mehr unterlag, daß die Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Ungarn nicht anders als mit Waffengewalt werde geschehen können. Anfangs December wurde ich zu einer Recognoscirung gegen Bahrdorf beordert, welche insofern von Erfolg begleitet war, als ich von einem, auf der hinter der feindlichen Vorpostenkette gelegenen Straße fahrenden Bauer, welcher von mir, trotz der auf mich gerichteten feindlichen Dechargen, angehalten wurde,

Behörde auftragend, diese am 9. November laufenden Jahres unter Nr. 2537 auch hiezu verwendet worden sei.

Unter Ausfolgung der Abschrift der Verordnung des Landesvertheidigungs-Ausschusses wird ein Vice-Stuhlrichter mit seinem Geschwornen ausgesendet, das sämmtliche, im Bereiche dieses Comitates befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des unter den Feinden gegen sein Vaterland kämpfenden Eduard von Inkey schriftlich aufzunehmen und im Namen und auf Rechnung des ungarischen Alerars zu confisciren, die Wirthschaftsbeamten, so wie die übrigen Diener des Eduard von Inkey eidlich zur Treue und zum Gehorsam gegen die Geseze und die ungarische Verfassung zu verpflichten und, falls die Beamten den Eid zu leisten sich weigern sollten, andere Individuen statt ihrer zu bestellen.“

Protokoll der am 4. December 1848 abgehaltenen Ausschuß-Sitzung des Zalaber Comitats:

„Unter Nr. 2482 legt der Vice-Stuhlrichter Hegyi seinen Bericht über die Confiscation der in diesem Comitate befindlichen Güter des Landesverrätthers Eduard von Inkey sammt den Conseriptionen vor.

Die vorgelegten Conseriptionen so wie der über die geschehene Confiscation lautende Amtsbericht werden, in Gemäßheit des in der permanenten Ausschuß-Sitzung vom 15. November laufenden Jahres unter Nr. 2375 kundgemachten Auftrages, dem ungarischen Justiz-Ministerium unterbreitet und zugleich zum Confiscations-Curator der für das ungarische Alerar mit Beschlag belegten Güter des Landesverrätthers Eduard von Inkey der Vice-Stuhlrichter Herr von Hegyi ernannt, der mittelst Ausfolgung dieses Beschlusses angewiesen wird, bezüglich jener Güter alle Pflichten eines Confiscations-Curators für das Vaterland getreu zu erfüllen und von Zeit zu Zeit hierüber seinen Bericht dem Justiz-Ministerium zu erstatten.“

in Erfahrung brachte, daß Pahrndorf von einem Bataillon regulärer Infanterie, 2 Bataillon Honvéd, 12 Geschützen und einem Regimente Husaren besetzt sei. *) Die Division Hartlieb, nebst der Cavallerie-Brigade Parot, marschirte hierauf von Bruck über die im Graf Harrach'schen Park befindliche Brücke und drang auf der Hauptstraße gegen Pahrndorf vor. Nach einem lebhaften Artillerie-

*) Ueber diesen coup de main besitze ich nachstehendes Zeugniß:

„Am 12. Decemker 1848 unternahmen die Herren Oberstwachmeister Eduard von Inkey des Regiments, und von Kesznicek vom 2. Gränz-Regimente mit dem Ueserfertigten in Begleitung einiger Ublanen, von Bruck aus, wo wir mit unsern unterstehenden Abtheilungen auf Vorposten waren, eine freiwillige Recognoscirung gegen die Position der ungarischen Insurgenten bei Pahrndorf, in der Absicht, uns, da wir jeden Augenblick den Befehl zum Angriff erwarteten, sowohl über die Stärke des Feindes, als auch über dessen Stellung und die Zugänge zu derselben die so wünschenswerthen Details zu verschaffen.

Bei dieser Gelegenheit verloren wir plötzlich in dem hügelichen, theilweise bewaldeten Terrain, östlich der nach Pahrndorf führenden Straße, den Herrn Oberstwachmeister von Inkey aus den Augen und sahen ihn kurze Zeit darauf, aus einer bis an die feindliche Stellung sich hinziehenden Waldspitze hervorbrechend, sich auf die nächsten feindlichen Husaren-Bedetten stürzen und diese auf ihre Unterstüzungen zurückwerfen.

Durch diesen auf die Ueberraschung des Feindes basirten und mit vieler Entschlossenheit ausgeführten coup de main dieses tapseren Stabsoffiziers wurden die sämmtlichen um Pahrndorf lagernden feindlichen Vorposten allarmirt und wir in die Lage gesetzt, die beabsichtigten Beobachtungen mit dem besten Erfolge anzustellen.

Ohngeachtet nun die uns gegenüberstehenden Husaren-Abtheilungen von allen Seiten gegen den kleinen Trupp, den wir bildeten, in der nicht zu verkennenden Absicht uns den Rückweg abzuschneiden heransprengten, so unternahm es der mehrerwähnte Oberstwachmeister ohngeachtet der höchst mißlichen Situation, in der wir uns befanden, dennoch, auf eine von Honvéd-Abtheilungen verteidigte Abgrabung der Straße loszureiten und, trotz der wiederholten Dechargen dieser Infanterie-Abtheilung, so nahe gegen dieses Terrain-Hinderniß vorzubringen, daß es ihm gelang, sich alle wünschenswerthen Details über die Art der Zerstörung der Straße an dieser Stelle zu verschaffen.

Die bei diesem Anlasse durch eigene Anschauung wiederholt gewonnene hohe Achtung für diesen bei jeder Gelegenheit sich als höchst tapfer und unternehmend bewährt habenden Kameraden macht es mir zur angenehmen Pflicht, hiemit Zeugniß zu geben von der seltenen Kaltblütigkeit, so wie der ausgezeichneten Bravour, die derselbe bei der obenerwähnten Gelegenheit an den Tag gelegt, und wodurch wir in den Stand gesetzt wurden, den von uns beabsich-

feuer zog sich der Feind in 2 Columnen über Zurndorf gegen Nikolsdorf und gegen Neusiedel zurück. Nach der Affaire bei Bahndorf marschirten wir vor Nikolsdorf und bezogen ein Lager.

Am 18. December 9 Uhr früh vernahmen wir eine starke Kanonade von Ungarisch-Altenburg und Wieselburg her. Fürst Franz Liechtenstein setzte sich an die Spitze von Graf Siquelmont Dragoner und meiner Division Uhlanen. Unsere 6 Escadrons rückten im Trab und Galopp dem stark durch Görgey bedrängten Banus zu Hülfe, worauf der Feind nach einem kurzen Gefechte gegen die Straße von Raab sich zurückzog.

In der Nähe Wieselburgs, zu beiden Seiten der Straße, waren bedeutende Frucht- und Heuvorräthe, welche die Insurgenten bei ihrem Rückzug in Brand steckten. Diese Vorräthe zu retten und der Verwüstung Einhalt zu thun, die hier im Auftrage des Insurgenten-Dictators Kossuth versucht wurde, dessen letzte Proclamation dahin lautete, alles anzuzünden und zu verbrennen, damit die kaiserlichen Truppen zu Grunde gehen, solch einer gräuelhaften, mein geliebtes Vaterland verheerenden Kriegführung gleich anfangs entgegenzutreten, setzte ich mich an die Tête zweier Züge Uhlanen, sprengte auf den Schauplatz der Verwüstung hin, wo es mir nach scharfem Scharmügel gelang, die mit der Brandlegung beschäftigten Husaren zu verjagen und so den größten Theil der aufgespeicherten Frucht- und Heuvorräthe zu retten.

Da ich mich hier nur auf die Schilderung jener Affairen beschränke, an denen ich mit der von mir befehligten Division persönlich Theil genommen, so übergehe ich die weiteren Operationen

tigten Zweck so vollkommen zu erreichen, wie es unter den gegebenen Umständen wohl kaum zu erwarten war.

Bruck an der Leitha, am 14. December 1848.

Eduard Freiherr Baselli m. p.
Major im 1. Uhlanen-Regiment.

Achilles Baron Dandekmann m. p.
Oberlieutenant im 1. Uhlanen-Regiment.

Franz von Rauch m. p.
Lieutenant im 1. Uhlanen-Regiment."

der nunmehr schnell vorrückenden k. k. Armee, welche schon am 4. Jänner 1849 Ofen erreicht hatte.

Unsere beiden Uhlanen-Divisionen, und zwar die zweite Majors-, und die von mir befehligte Obersten-Division, welche der erhaltenen Disposition gemäß die Armee während ihres Vorrückens von Wieselburg aus in der linken Flanke gedeckt hielten, waren an demselben Tage in Budeörs eingetroffen. In der Nacht vom 4. auf den 5. Jänner hatte ein um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr in Ofen gegebener Signalschuß alle Insurgenten auf das linke Donauufer gerufen. Görgey war hierauf mit dem größten Theile des ungarischen Heeres über Dunakéz nach Weizen gezogen. Neun Züge des Graf Civalart Uhlanen-Regimentes und eine Raketen-Batterie wurden längs dem Donauufer nach Sankt André detachirt. Dasselbst angelangt, nahm ich sogleich eine Recognoscirung nach den zwei auf dem rechten Donauufer, gegenüber von Weizen gelegenen Dörfern Monostor und Pétsmegyer vor. Die Ortsbewohner schienen ganz verblüfft und mehrere derselben, worunter der Ortsrichter, stellten an mich die Frage: was das von mir geführte Commando eigentlich wolle, da Görgey mit 60,000 Mann gegenüber in Weizen stehe. Die Donau war fest gefroren. Ich gebot Ruhe, da sich unter den immer zahlreicher herbeiströmenden Dorfbewohnern schon ein lautes Murren erhoben hatte. Die wenigen Worte, die ich in ungarischer Sprache an die Anwesenden richtete, verriethen augenblicklich den gebornen Landsmann, und das Erkennen desselben reichte hin, daß sofort eine lautlose Stille eintrat.

Im vertrauensvollen Tone setzte ich nun die Versammlung mit wenigen Worte von dem wahren Sachverhalte der politischen Ereignisse in Kenntniß; vor allem aber benachrichtigte ich sie von dem bereits vor sich gegangenen Thronwechsel, und indem ich hierbei auf die gewohnte, den Magyaren angestammte Anhänglichkeit und Treue an alle ihre bisherigen Herrscher wies, die zahllosen Wohlthaten, welche diese den Ungarn gespendet hatten, in Erinnerung brachte, sodann zur Schilderung des schmerzlichen Andankes übergang, den Ferdinand der Gütige von dem verführten und irregoleiteten Theile der Bevölkerung für seine maaflose Langmuth erduldet hatte, schloß ich meine Anrede mit der Schilderung der furcht-

baren Verwüstungen, welche bisher nur allein von den Insurgenten im Herzen Ungarns verübt wurden. Zum Beweise, daß die von Seiner Majestät dem Kaiser Ferdinand den Landbewohnern bereits zugestandenen Befreiungen von Robot und Zehend auch von dem neuen ritterlichen Herrscher Franz Joseph fernerhin aufrecht erhalten werden sollten, und daß die k. k. Armee nur deshalb gekommen sei, um die Gewaltherrschaft einiger verrätherischen Anführer, welche Ungarn zum blutigen Kampfplatze eines verhängnißvollen Bürgerkrieges gemacht, mit aller Kraft zu brechen; zum Beweise alles dessen übergab ich dem Ortsrichter mehrere Exemplare der k. k. Manifeste und Proclamationen des Feldmarschall Fürst zu Windischgrätz, welche zwar schon im December 1848 an die Bewohner Ungarns erlassen wurden, deren Verbreitung aber die Insurgenten zu unterdrücken wußten. Meine Worte blieben nicht ohne Wirkung; die meisten der Ortsbewohner blickten sich stumm und traurig an, bis endlich der Ortsrichter, nachdem er die von mir ihm übergebenen Proclamationen durchgelesen hatte, zu seiner Umgebung die Worte sagte: A földi Fötiszt Urnak valoban igaz van. *)

Mitte Jänner 1849 wurde General-Major Fürst Colloredo mit 4 Compagnien Baron Baumgarten und einer Escadron Graf Civalart Uhlanen, und zwar von meiner Division, nach Spolyság beordert, um dort den Angriff des Feldmarschall-Lieutenant Baron Esorich durch Scheinangriffe über Remethy gegen Schemnitz zu unterstützen und beim Weichen des Feindes dahin vorzurücken. Ich meldete mich, das Commando der von meiner Division zu der Brigade des General-Major Fürst Colloredo beordneten Escadron übernehmen und diese Expedition mitmachen zu dürfen, was jedoch aus der Rücksicht, weil ich, der ungarischen Sprache mächtig, beim Regimentsstabe nicht zu entbehren war, nicht gewährt werden konnte. Ich mußte sonach in Weizen zurückbleiben, was später so viel Unglück über mich brachte. Ende Februar erhielten wir den Befehl, mit 2 Compagnien Baumgarten zum Schutze der Bergstädte nach Neusohl aufzubrechen. Am 20. März wurde mein Oberst

*) Der Herr Laubsmann und Stabsoffizier hat in allem recht.

beordert, nach Loffonez zu marschiren, um die dort und in der Umgegend herumstreifenden Guerillas zu zerstreuen. Wir brachen sonach mit unserem Streifcorps nach Loffonez auf. Die Kälte war grimmig. Durch ein plötzlich eingefallenes Schneegestöber wurde die Straße unkenntlich gemacht, unser Marsch sehr beschwerlich, um so mehr, als wir eben des Unwetters wegen die größte Vorsicht gebrauchen mußten, um von den Guerillas nicht unvermuthet überfallen zu werden.

Eine halbe Stunde vor Loffonez kam der Oberstlieutenant und Commandant eines Bataillons Graf Wimpfen Infanterie unserem Obersten entgegengeritten und meldete demselben, daß er selbst gleich bei seinem Einrücken in Loffonez (sein Bataillon wurde unserem Streifcorps als Verstärkung zugesendet) alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln gegen einen möglichen Ueberfall getroffen und auf der Straße gegen Rima-Szombath ein Vorposten-Commando aufgestellt habe. Nach diesem entgegengenommenen Rapport ließ unser Oberst in die Quartiere rücken. Der Einmarsch in Loffonez geschah um 12¹/₄ Uhr Mittags. Ich wurde bei einem Arzte einquartirt. Nur wenige Minuten hatte ich dagestanden und ertheilte einem Reitknecht die zur Unterbringung meiner Reitpferde nöthige Weisung, als plötzlich ein dumpfes Trommeln meine Aufmerksamkeit auf das offene Hausthor lenkte, an welchem ich aber auch schon in demselben Momente eine Abtheilung von Wimpfen Infanterie vorüberziehen sah. Auf mein Anrufen, was es gebe, antworteten sie: Vengono i Ungaresi dietro di noi. Ein Blick nach der Seite überzeugte mich von der Wahrheit. Eilends schwang ich mich auf mein Pferd, als mir am Thore an 20 Bajonette entgegenstarrten und auf mich eindrangen. Den Säbel ergreifend, wollte ich mich auf Leben und Tod vertheidigen. Allein der Angriff war zu heftig; im rechten Arm verwundet, war jede Vertheidigung unmöglich. Ich wurde überwunden und unter gefällten Bajonetten in ein, eine halbe Stunde von Loffonez gegen Rima-Szombath gelegenes Schloß abgeführt. Man brachte mich dort in ein Zimmer, in welchem sich bereits mehrere Offiziere meines Regiments, wie auch der Infanterie-Regimenter Wimpfen und Baumgarten als Gefangene befanden. Nach einstündigem Aufenthalt im Schloß, während welcher

Zeit das ganze Bernikly'sche Corps mit erbeuteter sämmtlicher Regiments-Bagage, Kasse und 40 Pferden eingetroffen war, wurde der Marsch über Dgyán nach Nima-Szombath angetreten. In Dgyán angelangt, wurden wir unter starker Bedeckung auf Wagen weiter befördert.

In Nima-Szombath gegen 2 Uhr Morgens angelangt, wurden wir in dem Comitatsgebäude derartig untergebracht, daß je ein Honvéd-Offizier des Bernikly'schen Corps einen der gefangenen Offiziere zu sich ins Zimmer nahm, deren jedes mit einer doppelten Wache versehen wurde.

Von den Operationen des gesprengten Freicorps wurde mir natürlich wenig bekannt. Auch scheint es mir nicht ziemlich, auf höhere Absichten ein Licht werfen zu wollen, welche die strategische Fixirung eines Punktes, wie Loffonez, zu einer zweiten Frage machten.

Ich hatte immer geträumt, einstens jene Weihe zu erhalten, welche dem Manne das Siegel edelster Ritterlichkeit aufdrückt, und eine That, die sich geräuschlos aus dem Herzen und einer treuerfüllten Seele herausringt, wie ein Opfer auf den Altar meines Monarchen legen zu können.

Als die unabwendbare Wahrheit, der Gefangene eines fanatischen Feindes zu sein, an mich trat, und als diese Thatsache an mein Herz klopfte, die Pflichten opferfreudiger Ehre wach zu rufen, da war das Blatt an meine Seite gerauscht, das in die Zeichen meiner Liebe und Treue getaucht, sich zu den Füßen meines Allerhöchsten Herrn schmiegen sollte.

Alle Blicke wandten sich nach mir, zu sehen, welchen Geistes die Ritterchaft sei, die unter dem beseuerten jugendlichen Scepter foht, und das lästernde Auge des Gegners lauerte spähend, ob sich unter dem Flattern unserer Fahnen auch die Kraft einer Begeisterung finde, welche dem Tode in allen Gestalten zu begegnen wisse.

Der bittere Schmerz hatte seine Süßigkeit bei dem bestimmten Bewußtsein der Gefahr, und weil ich die Kraft fühlte, eben so mit erhobenem Schwerte, wie ohne Kampf und Waffen, die leuchtenden Züge der Treue und Ehre an die Räume der Welt zu zeichnen.

Am frühen Morgen des nächsten Tages wurden sämtliche gefangenen Offiziere nicht wenig überrascht, als ihnen auf Befehl des Insurgenten = Majors Benizky alle ihre erbeuteten Uniformen und Effecten zurückgegeben wurden.

Ich allein, der bei dem Ueberfalle sämtliche Bagage nebst vier englischen Reitpferden und meinem Wagen verloren hatte, wurde von dieser Rückerstattung ausgeschlossen, denn bis auf eine kleine Sackuhr, welche ich zu verstecken wußte, blieb mir von meinem Eigenthum nichts, da man bereits über meine Person in voller Kenntniß war. Und es war mir, dem Ungar, der in den Augen der Insurgenten nur als Landesverrätther erscheinen konnte, gleich vom ersten Augenblicke des Erkennens ein ganz anderes Loos zugedacht, als den übrigen mitgefangenen Offizieren.

Gegen 11 Uhr Mittags fuhren die Wagen vor, auf welchen wir weiter transportirt werden sollten. Ich wurde einem Nationalgarde = Offizier übergeben, der mich mit drei bewaffneten Gardisten nach Miskolcz escortiren sollte. Auf dem ganzen Wege war ich den schmächtigsten Beleidigungen und Beschimpfungen dieser bis zum Wahnwitze fanatischen Individuen preisgegeben. Die Wuth, welche über diese Behandlung in mir kochte, der Schmerz, das geliebte Land, das mich geboren, durch die Empörung der Verwüstung und seinem Untergange überliefert zu sehen, waren die traurigen Gefühle, welche meine Brust durchkreuzten.

Vor Miskolcz angelangt, wurde ich von der uns entgegenströmenden Menge wie ein Verbrecher empfangen und unter lauten Flüchen und Verwünschungen, während Einige mich mit Roth bewarfen, durch die Straßen zum Comitatshause geleitet, wo ich dem Vice-Gespann Gentsy vorgeführt, von diesem aber sogleich nach wenigen Worten zum Landes = Commissair Szemere gebracht wurde. Nachdem mir Szemere in einer langen Rede mein Verbrechen, ein Landesverrätther zu sein, vorgehalten hatte, kündete er mir an, daß ich dem Schicksal, welches ich nur wegen meiner Anhänglichkeit an die österreichische Dynastie selbst über mich heraufbeschworen hätte, nicht entgehen werde, und ließ mich mit meiner Escorte sodann abführen. Kurz darauf wurden in Miskolcz Placate an die Straßenecken angeheftet, des Inhaltes:

„Der Landesverrätber Inkey, welcher als Major in der öfterreichifchen Armee diente, ift gefangen. Der Arm der Gerechtigkeit wird ihn ereilen.“*)

Am felben Tage noch erging der Befehl, mich nach Tifza-Füred zu transportiren, wohin Szemere an den Regierungs-Commissair Repefky die Weifung ergehen ließ, mit mir nach dem Gefetze zu verfahren.

Die Abfahrt von Miskolc war für mich von noch empörenderen Scenen begleitet als meine Ankunft. In Tifza-Füred angekommen, wurde ich fogleich zu dem Regierungs-Commissair Repefky geführt, welcher mir in einer Rede, gleich wie Szemere in Miskolc, die Größe meines Verbrechens auseinander zu fetzen begann. Alsdann ertheilte Repefky meiner Escorte den Befehl, mich zu dem G.-F.-M.-L. Rif von Clemér zu bringen.

Rif von Clemér empfing mich in öfterreichifcher Campagne-Generals-Uniform, gefchmückt mit allen als k. k. Offizier im Vormärze erworbenen Orden, aus deren Mitte das Koffuth'sche Verdienstkreuz in Brillanten hervorleuchtete. Der Infurgenten-General fagte mir, daß er gar keine Worte finde für die Größe meines Verbrechens an dem Vaterlande; mein Schickfal würde ich übrigens bald erfahren. Hierauf wurde ich abgeführt und meine Escorte erhielt den Befehl, mich zum Plahhauptmann zu führen, wo man mir, nachdem ich in Arrest gebracht und doppelte Schildwachen vor der Thür und im Zimmer aufgestellt waren, ankündigte, daß ich, als mit den Waffen in der Hand gefangener Landesverrätber, zum Tode durch den Strang verurtheilt worden und die Execution am Morgen des nächften Tages vor fich gehen werde.

Ich vernahm dieses Urtheil mit der vollften Refignation; statt Schreck und Bestürzung empfand ich vielmehr Troft und Beruhigung in dem Bewußtfein, als Dpfer für eine heilige Sache, für dem Monarchen gelobte Treue zu fallen.

Folgendes Ereigniß rettete mir jedoch damals das Leben:

Tifza-Füred hatte zur felben Zeit Koffuth in feinen Mauern

*) A hazaáruló Inkey, a ki, az ostrák táborában mint őrnagy hartzolt, fogva vagon. A nemesis kara elérendi.

und eine sehr starke Besatzung, worunter sich mehrere hohe Offiziere befanden, welche einige Jahre früher in der ungarischen Garde unter meinem Commando gedient und deren Achtung ich mir erworben hatte. Diese waren Klapka, Messena und mehrere andere.

Noch gab es Augenblicke, wo die furchtbar aufgeregten Leidenschaften nicht über alle edleren Gefühle siegen konnten, und ein solcher Augenblick war der jetzige. Sie begaben sich am frühen Morgen zu Kossuth und baten denselben, das Todesurtheil an mir nicht vollstrecken zu lassen. Ihren eindringlichen Vorstellungen gelang es endlich, daß Kossuth denselben in so weit Gehör gab, daß er ein Handschreiben an den Regierungs-Commissair Repevty erließ, welches die Vollstreckung aufschob. Diese Aenderung des mir in wenigen Stunden bevorstehenden Looses wurde mir sofort mitgetheilt, machte aber um so geringeren Eindruck auf mich, da mir zugleich eröffnet wurde, daß ich in einer Stunde nach Nagy-Kálló abgeführt werden sollte, um vor das dort bestehende Blutgericht gestellt zu werden. Die Todesqualen waren sonach nur verlängert, und durch die Behandlung, die mir nun neuerdings bevorstand, nur vermehrt worden.

Noch am selben Vormittag wurde ich durch einen Lieutenant und sechs Nationalgardisten nach Nagy-Kálló escortirt. Am 1. April trafen wir dort ein.

Ich wurde sogleich dem Präses des Blutgerichtes, Martin Jinta, ehemaligem Rittmeister bei Kaiser-Husaren, vorgeführt, welcher mich wohl mit strengem Ernst, jedoch ohne Beleidigung empfing.

Als Arrestlokal wurde mir ein Kerkerzimmer im Comitats-hause angewiesen. Dasselbe hatte zwei Thüren, welche sich in so schlechtem Zustande befanden, daß der Zugwind Tag und Nacht pfeifend durchblies.

Das ganze Ameublement bestand in einem halbfaulen Strohsack und einem Sessel. Die Kost, die man mir verabreichte, war von einer Beschaffenheit, daß es schien, man wolle mich durch immer rege gehaltenen Ekel langsam ums Leben bringen. Ein ganzer Zug des bei Kápolna übergegangenen Bataillons von Zanini Infanterie bewachte mich. Die einzige Gesellschaft, die ich in diesen

Kerkermauern hatte, waren Ratten und Mäuse, die sich während der Nacht in unzähliger Menge um mich herumtrieben und mir so den Trost raubten, einige Stunden, der Qualen und Leiden ver-gessend, schlafen zu können. So verlebte ich einige Wochen in tiefster Unkenntniß über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Um mich alle Folterqualen der Todesangst langsam durchmachen zu lassen, brachte man mir später die von Madarász verfaßten Blutgesetze zum Lesen. Desgleichen jene Zeitungen, in welchen mein Name als Hochverräther an dem Vaterlande vorkam. Diese Stellen waren jedesmal mit Rothstift unterstrichen.

Beide Lectüren, sowohl die Blutgesetze als auch die mich be-treffenden Zeitungsartikel, ließen mir keinen Zweifel übrig, daß mich nichts vom gewissen Tode retten könne.

Zu dieser Zeit besuchten mich auch einige der Blutrichter und gaben mir in sehr höhnischer Weise, wie sie sich ausdrückten, den Trost, daß man bereits nach Debreczin geschrieben habe, um die Weisung zur Aufnahme meines Processus einzuholen; die Ant-wort müsse in kurzem eintreffen und dann hätte ich es auch bald überstanden, denn erschossen würde ich auf jeden Fall.

Dieser furchtbare Zustand, in welchem ich mich befand, dauerte bereits volle sechs Wochen. Endlich hatten nun auch Qualen und Ent-behrungen aller Art meine körperlichen Kräfte zerrüttet und ich fiel, von einem nervösen Fieber ergriffen, auf das Kranken-lager. Während der Fieberanfalle, in welchen ich ohne alle ärzt-liche Hilfe gelassen wurde, erhielt ich die Nachricht, daß der Be-fehl zur Aufnahme meines Processus eingetroffen sei.

Am Morgen des 11. Mai, ich lag eben in der heftigsten Fieberhitze, trat ein Arzt in meinen Kerker und eröffnete mir, daß das Blutgericht bereits versammelt wäre, ich solle mich bereit halten, vor demselben erscheinen zu können; doch er fand mich in dem gegenwärtigen Fieberanfalle unvermögend, vor demselben er-scheinen zu können. Eine halbe Stunde darnach kam ein zweiter Arzt, welcher mich mit dem größten Ungestüm aufstehen hieß, da mein Erscheinen vor dem Blutgerichte nicht länger verschoben wer-den könne. Ich kleidete mich mühsam an und wurde sodann von zwei Soldaten in den Sitzungs-saal geführt.

Das Gericht fand bei offenen Thüren statt; der Saal war von Zuhörern überfüllt.

Nach den ersten üblichen Formalitäten wurde mir die Frage gestellt, warum ich als altadeliges, reichbegütertes Landeskind gegen mein Vaterland gekämpft habe. Ich erwiderte hierauf, daß ich meinem Monarchen achtundzwanzig Jahre als Soldat treu gedient und während dieser Zeit ihm ebenso viele Eide geleistet habe, welche Treue ich bis zu meinem letzten Athemzuge in meiner Brust bewahren würde.

Nach mehreren Einwendungen, welche auf meine Antwort gemacht wurden und bei welchen besonders die Bemerkung hervorgehoben wurde, daß, wenn das Vaterland in Gefahr sei, alle Eide aufhörten, wurde ich wieder in meinen Kerker zurückgeführt.

Des andern Tages früh holte man mich in demselben kranken Zustande abermals vor das Blutgericht, um die von demselben gefällte Sentenz in Gegenwart eines noch zahlreicheren Publikums, wie Tags zuvor, zu vernehmen.

Das Urtheil lautete dahin: daß ich, des Landesverraths überwiesen, durch Pulver und Blei hingerichtet und die Execution sechs Stunden nach der Publication zu vollziehen sei. *)

In meinen Kerker zurückgebracht, warf mich ein wiederholter Fieberanfall auf das Strohlager, auf welchem ich mich, schauernd vor Kälte, in meinen Mantel einhüllte. Der Tod schien mir nun ein treuer Diener, der mir nach all den überstandenen Leiden bald zur Ruhe leuchten und dann seine Fackel auslöschten würde; und mit getröstetem Herzen blickte ich auf zu den himmlischen Höhen, wo der Richter alles Irdischen thront. Doch bald kehrten meine Gedanken aus dem Gebiete meiner verklärten Zukunft in das Reich meiner Vergangenheit zurück. Der Geist meiner geliebten Gemahlin umschwebte mich. Nach langem Kampfe zwischen Fantasie und Traum schlummerte ich endlich ein. Freundlich war mein Schlummer, in einem Garten fand ich mich wieder. Mein Fuß führte

*) Die Zeitung, betitelt: A tizenegyedilt Margius, vom 14. Mai 1849, enthielt die Publication meines Todesurtheils, ebenso auch alle anderen ungarischen Zeitungen.

mich weiter; da traf mein Blick ein Lager von Rosenblättern, auf welchem meine holde Gemahlin schlummernd ruhte. Ich hielt inne, unverwandten Auges richtete ich den Blick nach diesem theuern Punkt; da, mit einem male, weckte mich plötzlich aus dem schönen Traume eine rauhe Stimme, welche meinen Namen rief. Ich richtete mich auf, das süße Traumbild war verschwunden, und als ich das Auge aufschlug, starrte mich die Wirklichkeit des mir in wenig Minuten bevorstehenden Looses grinsend wieder aus allen Ecken meines Kerkers an.

Vor mir stand Martin Jinta, der Präses des Blutgerichtes. Mit ernster Miene, aber in gutmüthigem Tone sagte Jinta: Bleiben Sie ruhig. Ich habe so eben von Debreczin, wo das Blutgericht bereits aufgehoben ist, den Befehl erhalten, das Gleiche auch hier zu veranlassen, obwohl ich Sie als bereits abgeurtheilten Landesverrätther früher noch hätte erschießen lassen können, ehe der das Blutgericht aufhebende Befehl publicirt ist. Es ist mir ein Leben zu kostbar, als daß ich es hinopfern sollte. Ich ließ daher den Befehl sogleich bekannt machen, und in Folge dessen ist sonach auch die Vollziehung Ihres Todesurtheiles vor der Hand sistirt.

Nachdem die überwältigenden Gefühle, welche sich während Jinta's Anrede meiner bemächtigt hatten, dem vollen Bewußtsein meiner Lebensrettung gewichen waren, erfüllte mich im ersten Augenblick kein anderes Drängen, als das des Dankes, den ich zum Himmel sandte, dessen waltende Hand mich nun schon zum zweiten male der drohenden Todesgefahr entriß hatte.

Am 14. Mai kam die Nachricht, daß ich nach Miskolcz transportirt werden sollte, wohin ich noch am selben Tage unter starker Bedeckung den Weg über Tokay antrat.

Am 22. Mai trafen wir in Miskolcz ein. Ich erhielt im zweiten Stock des Comitatzhauses eine etwas anständigere Wohnung; auch behandelte mich der zur Zeit in Miskolcz fungirende Regierungs-Commissair Gentsy ziemlich gut, sodas ich das Drückende meiner Lage, im Vergleiche zu den früher überstandenen schauderhaften Leiden, weniger zu fühlen anfing.

Hier war es auch, wo ich nach Monaten wieder die ersten Nachrichten von den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatze erhielt.

Ich hörte von den Wundern der Tapferkeit, welche Genti mit der kaum 3000 Mann starken Besatzung bis zur tragischen Katastrophe am 20. Mai gegenüber dem 30,000 Mann zählenden Heere der Insurgenten verübte. Ich hörte, daß sich der großherzige, ritterliche Kaiser Franz Joseph an die Spitze seiner Truppen gestellt habe und der Affaire und Einnahme von Raab beiwohnte. Diese Nachrichten gossen Balsam in den Becher meiner Leiden. Mit immer freudigerem Pochen schlug mein Herz dem Augenblick entgegen, in welchem ich nicht nur allein meiner endlichen Befreiung entgegen sah, sondern auch ganz Ungarn von den Gräueln der Revolution, welche das Blut Tausender vergossen, die Habe der ruhigen Bürgers gefährdet, die Wohlfahrt meines schönen blühenden Vaterlandes untergraben und dem König seiner heiligen Rechte beraubt hatte, endlich erlöst werden sollte.

Am 25. Juni wurde ich unter starker Escorte nach Pest transportirt.

Pest und Ofen waren allen Schrecknissen der Anarchie verfallen.

Mit der leidenschaftlichsten Sprache hatte Kossuth die Ungarn aufgerufen, das Alleräußerste zu thun und zu wagen, und im Namen Gottes und des Vaterlandes den Vertilgungskrieg auf Leben und Tod zu führen. Alle waffenfähigen Männer von 15 bis 60 Jahren wurden unter die Fahne der Revolution gerufen. Landesverrätther sollten sogleich dem Blutgerichte, welches neu decretirt wurde, überliefert werden.

Die Gefahr hing daher noch immer über meinem Haupte, mich um so schneller zu verderben, als es verlautete, daß ich augenblicklich vor das in Pest neu entstandene Blutgericht gestellt werden sollte.

Am 4. Juli trafen wir in Pest ein. Einige Tage früher, nachdem Görgey in Folge der Raaber Schlacht an Kossuth geschrieben hatte, binnen 48 Stunden könnten die Oesterreicher die Hauptstadt bedrohen, hatte der illegale Reichstag sich aufgelöst. Kossuth suchte durch neue Proclamationen Vertrauen zu wecken, traf aber gleichzeitig Anstalten, sich mit seiner Regierung von Pest nach Szegedin zu entfernen. Schon am 3. Juli flüchtete Kossuth nach Czegléd.

Der Insurgenten-General Schweidel ertheilte bei unserer Ankunft in Pest meiner Escorte den Befehl, mich sogleich mittelst Eisenbahn nach Szolnok zu transportiren.

In Szolnok angekommen, wurde ich, weil alle Wohnhäuser von den Insurgenten in Beschlag genommen waren, in einen ungedeckten Schweinestall*) eingesperret, wo ich den Tag über der brennendsten Sonnenhitze, des Nachts jeder Witterungsveränderung ausgesetzt war. Unter solchen Umständen verblieb ich bis zum 11. Juli. Am 12. wurde ich unter starker Bedeckung auf Flößen über Eszográd nach Gödmező-Básárhely gebracht. Hier angekommen, wurde ich dem Insurgenten-Oberstlieutenant Zikó, früherem Oberlieutenant von Kaiser-Uhlanen, vorgeführt. Zikó empfing mich ruhig und rücksichtsvoll. Diese bessere Behandlung hatte kaum der im Orte anwesende Insurgenten-Obrist Aussenberg (Ormay)**) erfahren, als dieser auch schon auf das Höchste entrüstet meine sofortige Verurtheilung veranlassen und mich aus eigener Machtvollkommenheit als Landesverrätther erschießen lassen wollte. Den eindringlichen Vorstellungen des Oberstlieutenants Zikó gelang es diese neue, meinem Leben drohende Gefahr von mir abzuwenden. Ormay gab den Befehl, mich augenblicklich unter Bedeckung von Nationalgarden nach Arad zu transportiren. Demzufolge trat ich noch am selben Tage, von Nationalgarden escortirt, den Marsch nach Droszáza an, wo wir in später Nacht anlangten. Des anderen Tages früh wurde ich unter starker Bedeckung nach Tóth Komlós gebracht, wo ich einem Transports-Commando angeschlossen wurde, welches 800 Mann gefangene österreichische Soldaten nach Arad escortirte.

Ich fand die österreichischen Soldaten in dem erbarmungswürdigsten Zustande, zur Hälfte nackt, furchtbar grünste aus ihren tiefliegenden Augen das Gespenst des Hungers. Viele derselben waren cholerafrank. Das Zeichen zum Aufbruche wurde gegeben,

*) Dfol. Ich erhielt dort ein Augenübel, welches nicht mehr völlig geheilt werden konnte.

***) Die meisten in der Insurgenten-Armee dienenden Offiziere mit deutschen Namen hatten dieselben magyarisirt.

wer nicht sogleich auf den Beinen war, wurde von den Nationalgarden zu Pferde mit Peitschenhieben aufgejagt.

Diese empörende Scene wiederholte sich während des Marsches so oft, als Einer oder der Andere vor Mattigkeit zu Boden fiel und nur dann liegen gelassen wurde, wenn er vergebens gepeitscht sein Leben bereits ausgehaucht hatte. Mein Herz blutete beim Anblick dieser Abscheulichkeiten.

Ich verkaufte meine kleine Uhr, das Einzige, was man mir gelassen, und es gelang mir, für theure Bezahlung in einem Dorfe ein Fäßchen Branntwein herbeischaffen zu lassen, womit sich die Unglücklichen nach langer Entbehrung jedes Lebensmittels wieder stärken konnten.

So kamen wir nach mehreren Märschen in Torna an, wo Rafttag gehalten wurde, und hier war es auch zum ersten male, daß während dieses furchtbaren Zuges menschliches Gefühl uns entgegentrat.

Auf meine eindringlichen Vorstellungen ließ der Hofrichter des Grundherrn Marczibány Brod backen. Der Notar des Ortes nahm sich der Kranken an, für welche die nöthigen Lager zurecht gemacht wurden.

Tags darauf brachen wir wieder auf und setzten in demselben erbarmungswürdigen Zustande den Marsch nach Arad fort, wo wir am 4. August eintrafen.

Hier wurde ich dem Insurgenten-Polizei-Minister Hajniák vorgeführt, welcher mich mit einer Escorte von vier Nationalgarden nach Gyula schickte. In Gyula angelangt, wurde ich im Schlosse des Grafen Wenkheim in ein abgelegenes Zimmer einquartirt, da sich im Schlosse eine Menge geflüchteter Stabsoffiziere der Insurgenten befanden und Graf Wenkheim mich vor der Wuth derselben retten wollte.

Das blutige Treffen bei Szöreg am 5. August war geschlagen, die Insurgenten unter Dembinsky, Mészáros, Dessoffy und Guyon wurden in die Flucht gejagt.

Görgey, in dessen Hände nach dem Zurücktreten Kossuth's von der Regierung, 11. August, die oberste Militair- und Civilgewalt überging, hatte keinen Ausweg mehr übrig.

Die Stunde der Entscheidung, in welcher der unheilvolle Bürgerkrieg endlich erlöschen sollte, war gekommen.

Am 11. August, zwei Tage vor der denkwürdigen Uebergabe bei Világos, erschien ein Commando Kosacken in Gyula, und die heiß ersehnten Befreier wurden von mir mit dem größten Jubel empfangen.

Ich trat nun mit den Kosacken meinen Marsch in das russische Lager an, wo ich von dem kaiserlich russischen General Rüdiger auf das theilnehmendste und freundschaftlichste empfangen wurde. General Rüdiger, welchem mein Schicksal und der Trost, welchen ich all den überstandenen Leiden und Folterqualen bis zum letzten Augenblick entgegengestellt, bekannt waren, sprach die für mich so ehrenden Worte: Es freue ihn, in mir einen treuen Ungar gefunden zu haben, wie selbe unter Maria Theresia gewesen.

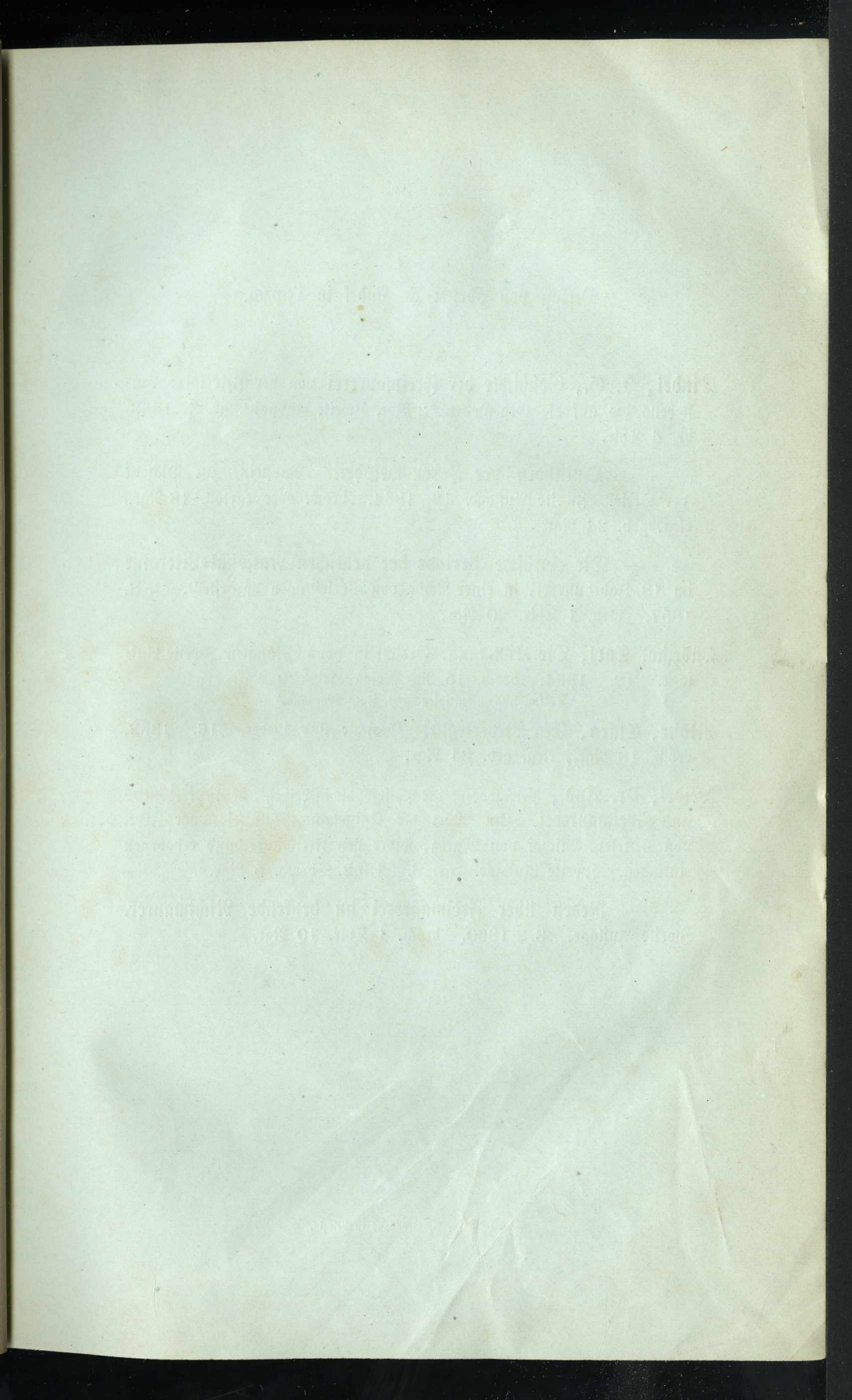
Unter welchen Gefühlen ich die Rückreise antrat, läßt sich von selbst ermessen. Die Todesangst, welche mich mit ihren vollen Schauern Monate lang umfangen hielt, machte den schönsten Empfindungen Platz.

Die Maaßregeln, welche nach der Beendigung der Revolution die kaiserliche Regierung ergriff, um die Wunden des Landes zu heilen, die neue Ordnung zu begründen, werde ich in der zweiten Abtheilung meiner Skizzen verzeichnen, wie auch, in welchem hohem Grade während der fünfziger Jahre sowohl die Civilisation als auch die Industrie durch die zeitgemäße Justizpflege, hauptsächlich durch Einführung des österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches in meinem Vaterlande wahrhaft staunenswerthe Fortschritte machten.

Durch die Verleihung dieses Gesetzbuches für Oesterreich machte einst Seine Majestät weiland Kaiser Franz I. seinen Unterthanen das kostbarste Geschenk, wie auch dieser weise Monarch durch seinen Wahlpruch: *Justitia regnorum fundamentum* in der Erinnerung seiner Völker unsterblich fortlebt.

DR. BALLAGI GEZA.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in approximately 15 horizontal lines across the page.



Verlag von Förster & Findel in Leipzig.

Findel, J. G., Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. 2 Bde. Zweite Ausgabe. gr. 8. 1863. br. 4 Thlr.

— — **Quickborn der Lebensweisheit.** Bausteine zur Diätetik der Seele. Zweite Auflage. 12. 1864. broch. oder carton. 18 Ngr., eleg. geb. 24 Ngr.

— — **Die classische Periode der deutschen National-Literatur im 18. Jahrhundert,** in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt. gr. 8. 1857. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Lüdecke, Carl, Die Kimmung. Gedicht in neun Gesängen. Zweite Auflage. 12. 1864. broch. 15 Ngr., eleg. geb. 20 Ngr.
(Kimmung = Lustspiegelung, Fata Morgana.)

Mohr, Clara, Ein Liederkrantz. Gedichte und Lieder. 16. 1862. broch. 18 Ngr., eleg. geb. 24 Ngr.

Seidel, Dr. Rud., Privatdocent der Philosophie in Leipzig, **Katholicismus und Freimaurerei.** Ein Wort der Entgegnung auf die vom Frhr. von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den Freimaurerbund erhobenen Anklagen. Zweite Auflage. gr. 8. 1862. broch. 5 Ngr.

— — **Reden über Freimaurerei an denkende Nichtmaurer.** Zweite Auflage. 8. 1860. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.



132
1157

Historische Skizzen

über Ungarn

von dem

Freiherrn Inkey von Pallin.

Zweite Abtheilung.

1.-6.

Leipzig,
Förster & Findel.
1865.

6.7.F.2.00165478

Verlag von Förster & Findel in Leipzig.

Findel, J. G., Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. 2 Bde. Zweite Ausgabe. gr. 8. 1863. br. 4 Thlr.

— — **Quickborn der Lebensweisheit.** Bausteine zur Diätetik der Seele. Zweite Auflage. 12. 1864. broch. oder carton. 18 Ngr., eleg. geb. 24 Ngr.

— — **Die classische Periode der deutschen National-Literatur** im 18. Jahrhundert, in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt. gr. 8. 1857. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Lüdecke, Carl, Die Kimmung. Gedicht in neun Gesängen. Zweite Auflage. 12. 1864. broch. 15 Ngr., eleg. geb. 20 Ngr.
(Kimmung = Luftspiegelung, Fata Morgana.)

Mohr, Clara, Ein Liederkranz. Gedichte und Lieder. 16. 1862. broch. 18 Ngr., eleg. geb. 24 Ngr.

Seidel, Dr. Rud., Privatdocent der Philosophie in Leipzig, Catholicismus und Freimaurerei. Ein Wort der Entgegnung auf die vom Jhr. von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den Freimaurerbund erhobenen Anklagen. Zweite Auflage. gr. 8. 1862. broch. 5 Ngr.

— — **Reden über Freimaurerei an denkende Nichtmaurer.** Zweite Auflage. 8. 1860. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.



132
2150

Historische Skizzen

über Ungarn

von dem

Freiherrn Inkey von Pallin.

Zweite Abtheilung.

1.-b.

Leipzig,
Förster & Findel.

1865.

5.7.72.00765478

BALLAGI GÉZA.

Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeer umlaubt,
Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
Als die Ehr' und dies alternde Haupt.

Inspicere tamquam in speculum in vitas
Jubeo: atque (inde) sumere exemplum sibi.

Terent.

Bevor ich zur Verzeichnung der 50er und 60er Jahre dieses Jahrhunderts übergehe, muß ich in dieser Abtheilung meiner Skizzen, um mit voller Klarheit die Geschichte des Augenblickes darzustellen, die Geschichte der Vergangenheit berühren.

Den Nachruhm großer Männer zu wahren, ihre mächtigen Thaten und weisen Gedanken aufzuzeichnen, gebieten Pflicht und Gefühl.

Ein doppelt heiliges Pflichtgefühl muß es aber für mein Vaterland sein, sich der großen Habsburger unsterblichen Thaten, welche auf dem Boden und für den Boden gedacht, gethan, gelitten und gestritten wurden, der uns geboren, in ewiger Dankbarkeit zu erinnern.

Dieses schöne Gemälde getreulich und liebend, wenn auch mit schwacher Feder, will ich zu verzeichnen versuchen.

Mit schwerem Herzen blicke ich auf mein Vaterland. Mißtrauen gegen den engen Anschluß an die Gesamtmonarchie, unzeitiges Pochen auf einzelne Förmlichkeiten der Verfassung rauben Ungarn das wahre Verständniß seiner Zustände, seiner Pflichten.

Das ist wahre Verfassung, durch die man in jedem Momente wider jede Gefahr in Verfassung ist, die mit der Zeit fortgeht und ihren Bedürfnissen entspricht.

Auf dem kolossalen Flächenraum von Kronstadt bis Salzburg, von Krakau bis Venedig, wo Geist und Fleiß alles in Glück und

Ruhm zaubern können, was sie berühren, leben und wirken
36 Millionen Menschen, das Kaiserthum Oesterreich.

An Anlagen, Sitten und Sprachen sind die Völker desselben
verschieden, aber Einer für Alle und Alle für Einen sind sie das
gewaltigste Reich der Welt.

Einheit. Ohne sie ist Reibung, Zerstücklung und Ohn-
macht, mit ihr das regsamste und zugleich das mächtigste Leben,
welches alles umschließt, heilt, erhebt und tröstet: das gesammte
Vaterland.

Balaton-Füred im Herbst 1864.

Schon in der ältesten Vorzeit unter den Babenbergern hatte Oesterreich Gelegenheit, oftmals Ungarn zu unterstützen und zu seiner Rettung bei Einbrechen heidnischer Völkerstämme wesentlich beizutragen.

Immer war Oesterreich die Freistätte ungarischer Fürsten. Adalbert der Sieghafte schützte König Peter wider Aba, Ernst der Tapfere den Salomon wider Geza, Leopold der Heilige den Almus wider Koloman, Leopold der Tugendhafte den Geza wider Béla III.

Béla III. hinterließ Emerich die Krone Ungarns und Andreas einen fürstlichen Unterhalt mit einem abgesonderten Herzogthume: Dalmatien, Croatien, Kama und Chelm. Andreas fühlte sich gekränkt und spann Meuterei. Regent sein, sagte er, heiße regieren, und dazu fühlte er stärkeren Beruf in der stürmischen Brust, als er an dem milderen Bruder wahrzunehmen glaubte. Das Heer, welches ihm Emerich zum Kreuzzuge zu werben anvertraute, warb er für sich selbst und zog gegen den König. Andreas wurde geschlagen und floh nach Oesterreich.

Leopold, dem inneren Rufe treu, keinem Unglücklichen Thür oder Herz zu verschließen, nahm ihn auf. Leopold der Glorreiche vermittelte zwischen beiden Brüdern, Emerich und Andreas sollten ihre Macht gegen die Ungläubigen wenden, und welcher von ihnen siegreich zurückkehre, der solle als einziger rechtmäßiger König die Magyaren beherrschen. Doch weder Emerich noch Andreas zogen über das Meer. Neuer Zwist brach unter ihnen aus,

da ging Emerich in dem stolzen Bewußtsein seiner Sicherheit, als wahrer König, in des Bruders ungleich stärkeres Lager. Die Waffen von sich werfend, die Krone auf dem Haupte, schritt er mit dem Rufe: „Wer wagt es, das Blut des Königs zu vergießen?“ *) mitten durch die erstaunten Reihen seiner Feinde in Andreas Zelt, nahm ihn bei der Hand und führte ihn bei seinen eigenen Kriegern vorüber zu seinen Fahnen. Andreas ward in die slavonische Burg Cheene eingeschlossen, doch bald durch des Königs frühen Tod befreit, zugleich Regent und Vormund der Waise Ladislav. Die Wittve Emerich's, Constantia aus Aragonischem Königsblute, fürchtete Andreas Rache für seine erduldete Kerkerschmach. Sie nahm die heilige Krone, sammelte ihre Getreuen und Diener, und von den Reichsbaronen und Bischöfen geleitet, floh sie mit dem Prinzen nach Oesterreich.

Herzog Leopold, stolz auf das Vertrauen, welches der Oesterreicher stets ehrt und stets erwidert, sammelte Truppen zu ihrem Schutze. Andreas kam bis an die Thore von Wien, die Rüstungen waren vollendet, der beiden Fürsten Streiter rückten hart aneinander und alle Schrecken des Krieges brachen los. Da starb der kleine Ladislav. Ohne Widerspruch ward nun Andreas König. Leopold geleitete die Königin-Wittve zu ihrem Bruder, dem Könige von Aragonien.

Béla IV., welcher nach seinem Vater Andreas Ungarn unter zahllosen Drangsalen 40 Jahre beherrschte, war als junger Fürst mit Maria, der Tochter des byzantinischen Kaisers Theodor Komnenus, vermählt, und auf des Vaters Geheiß wurden sie auch zugleich gekrönt. Kaum waren zwei Jahre einer glücklichen Ehe vorüber, als sich Béla auf des Vaters Befehl von Maria trennen mußte. Ganz Ungarn beklagte der schönen, tugendhaften Frau trauriges Loos. Die Bischöfe traten mißbilligend zusammen, der Pabst Honorius II. drohte mit Bannfluch. Béla, der seine Gemahlin zärtlich liebte, vereinigte sich mit ihr, aber des Vaters Born fürchtend, flohen Beide im Winter (1223) nach Oesterreich.

*) Videbo quis ausus erit, ad cruorem regalis prosapiae manum extendere?

Leopold empfing die Flüchtlinge in seiner Burg zu Wien und behielt sie so lange bei sich, bis es seiner versöhnenden Weisheit gelungen war, Andreas zu bewegen, Sohn und Tochter wieder aufzunehmen.

Unter der Regierung Leopold's des Glorreichen übte also Oesterreich dreimal das heilige Gastrecht gegen Ungarn.

Während Béla's IV. Regierung geschah in Ungarn eine wichtige Veränderung. Ruthen, der König der Rumanen, besiegte zweimal die Tataren, wurde aber das dritte Mal von ihnen auf das Haupt geschlagen. Er wollte sich dem tatarischen Joch entziehen und verließ mit den ihm untergebenen Stämmen, 50,000 Familien an der Zahl, die bisher bewohnten Gegenden am Don und Dnieper. Er ließ sich kraft eines förmlichen Vertrages mit Béla in den Einöden zwischen der Theis und der Donau, dann gegen Debresin und selbst in der Insel Schütt nieder.

Plötzlich drangen 500,000 Tataren in Ungarn ein und vernichteten durch 40,000 zusammengetriebene Arbeiter in kurzer Zeit die ihnen im Wege liegenden Schanzen und Verhaue. Die Mongolen drangen über Angvár und Munkats in die Marmaros und breiteten sich unter Batu in Siebenbürgen aus. Ein zweites Heer drang über Rodna, ein drittes über den Szereb ein.

In dieser schrecklichen Noth wendete sich Béla an die meisten christlichen Fürsten. Doch nur Friedrich der Streitbare von Oesterreich, aller früheren Zwistigkeiten vergessend, während Béla auf seine dringenden Aufrufe sonst überall nur gute Worte und kahle Entschuldigungen erhielt, nahm die Gemahlin Béla's und den unmündigen Kronprinzen Stephan bei sich in Wien auf, und indeß der Böhmenkönig Wenzel mit seinem Heere bloß an seinen eigenen Gränzen stehen blieb, zog Friedrich eilends nach Pest, um den Ungläubigen den Uebergang über die Donau zu wehren.

Friedrich entschied sich für den Vertheidigungskrieg, der gegen solche Barbaren allein Erfolg versprach. Des unbesonnenen Muthes traurige Folgen kosteten späterhin bei Barna, Koszovo und Moháts zwei ungarischen Königen das Leben. Durch kleinen Krieg, durch einzelne Gefechte gedachte der Herzog die

immer so tapferen, jetzt nur eingeschüchterten Magyaren wieder an große Schlachten zu gewöhnen und durch glückliche kleine Kämpfe das durch schwere Niederlagen tiefgebeugte Selbstvertrauen wieder aufzurichten.

Damit waren aber die ungarischen Heerführer nicht einverstanden. Batu wich gegen den Sajó. Friedrich's Rath nicht beachtend, folgte ihm Béla mit seinem Bruder Koloman an der Spitze seines uneinigen Heeres. Er ward von den Mongolen auf das Haupt geschlagen, viele Geistliche und weltliche Große blieben auf dem Kampfplatze, Koloman starb auf der Flucht. Béla rettete sich durch die Gömörer Wälder nach Haimburg.

Ungarn ward nun unter die mongolischen Hauptleute vertheilt und so verwüstet, daß 15 Tagereisen weit die sonst belebte Gegend menschenleer und öde war.

Friedrich, erzürnt über die Vernachlässigung seines Rathes und die Gefahr für seine Länder erkennend, warb eilends neue Truppen und setzte alle festen Plätze in Oesterreich und Steyermark, wie die ihm verpfändeten Comitate Ungarns in Vertheidigungsstand und gab dem König Béla eine Strecke seines eigenen Landes das Geleit.

Béla, verfolgt von den Mongolen Gujuch und Cadan, floh nach Szegedin, im Februar 1242, von da nach Agram, dann nach Spalatro, endlich auf die Insel Veglia. Verwüstend brach nun Gujuch von Cattaro aus, durch Serbien und Niederrungarn, durch die österreichischen neuen Comitate in Mähren ein.

Nach großen Schlachten und Belagerungen, sowohl in Mähren als in Schlesien, umstellte der ganze Mongolen- und Tatarenschwarm die Marken Oesterreichs und Ungarns bei Wien und Neustadt. Herzog Friedrich zog ihnen mit vielen Fürsten an die Leitha entgegen, links an Wien gelehnt, rechts an Neustadt. Die Belagerer, durch die streitgeübte, schwer bewaffnete Menge erschreckt, flohen in panischem Schrecken. Aber Friedrich setzte ihnen auf dem Fuße nach; Tausende über Tausende fielen seiner Rache heim. Kein Mann blieb diesseits des Pruths, unaufhaltsam jagten sie nach Hause.

Die Ungarn wurden nicht müde, den siegreichen, durch Ruf

und That verherrlichten Friedrich so sehr über Béla zu erheben, daß nach der alten persönlichen, so oft schon in Thätlichkeiten ausgebrochenen Eifersucht eine neue Spannung unvermeidlich war.

Friedrich war erst kürzlich von seinem Heldenzuge aus Italien zurückgekehrt, als er die Schlacht gegen König Wenzel von Böhmen siegreich bestand. Plötzlich rückte Béla mit einem zahlreichen Heere an die Leitha. Die Ungarn fochten mit großem Muthe, rasch füllten sie die Lücken wieder, die die österreichischen Lanzen in ihre Reihen bohrten; aber trotz ihrer ungeheuern Ueberlegenheit konnten sie dem gewaltigen Stoß nicht widerstehen. Ihre Ordnung wankte, bald wandten sie den Rücken. Friedrich jagte in der Hitze des Gefechtes ihnen nach, sein übriges Heer war noch zurück. Ein Pfeil, von einem flüchtigen Kumanen rücklings abgeschossen, traf den Kopf seines Pferdes, daß es zusammenstürzte und den Herzog unter seiner Last begrub. Frangipány eilte zurück und stieß dem unter dem Pferde sich mühsam emporarbeitenden Herzog, dessen Visir durch den harten Fall aufgeschneit war, das Schwert durch das drohende Auge.

Mit neuer Wuth begann nun die Schlacht wieder, aber was half jetzt der Oesterreicher vollständiger Sieg. Keine Stimme erhob sich zum Jubelruf. Allgemeines Wehklagen, selbst seiner Feinde folgte seinem Dahinscheiden.

Virtutem incolumen odiimus,
Sublatam ex oculis, quaerimus invidi!

Was einst Camillus gegen Brennus, Karl Martell gegen die Araber in Frankreich, das war Friedrich der Streitbare, Herzog von Oesterreich, gegen die Tataren und Mongolen in Ungarn.

Dem Hause Habsburg und seinem Kaiserthume hat ein Land den Namen gegeben, auf welchem Rudolf seines Stammes unzerstörbare Macht gepflanzt: Die sieggekürnte Mark Oesterreich!

Dieser, der Vorwelt so ehrwürdige, der Welt so nothwendige Mittelstaat, von welchem selbst seine Feinde sagen, er müsse in Ewigkeit bestehen.

Zunächst gehören diese Blätter sowohl der Regierung des

großmüthigen Fürsten, der durch väterliche Milde, kräftigen Arm und heilsame Verfügungen schon jetzt der Ritterliche heißt, wie auch seinen erlauchten Ahnen, deren Leben und Thaten über Lob und Tadel eben so erhaben sind, wie jene der Helden der Ilias. Alle meist Sieger überlegener Feinde, Väter ihrer Völker.

Als das erhabene Haus Habsburg die Krone Ungarns erhielt, war das ungarische Reich in einem solchen Zustande der Verwüstung und Auflösung (1527), daß ohne Oesterreich Ungarn vielleicht heutzutage noch eben so gut wie Bulgarien und Albanien türkisch sein würde.

Als Rudolf von Habsburg (1273), in Anerkennung seiner erprobten Weisheit, zum Deutschen Herrscher gewählt wurde, um das bedrängte Deutschland aus den 20jährigen Gräueln des Faustrechtes und der tyrannischen Eisenherrschaft zu retten, zog Rudolf nach Aachen, um dort die Krone zu empfangen, da das Staatsgebäude in Deutschland durch ihn wieder aufgerichtet werden sollte:

Und geendigt nach langem verderblichen Streit,
 War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
 Und ein Richter war wieder auf Erden. *)

Die Reichsinsignien waren ihm ausgeliefert worden, zufällig mangelte das Reichszepter. Da stand Rudolf auf und nahm vom nahen Altar das Bildniß des Gekreuzigten, indem er zu den Fürsten sprach:

„Seht hier das Zeichen desjenigen, der sein Blut für uns alle gab. Ich werde mich dessen als des trefflichsten Szepters gegen alle, mir und dem Reiche Widerspenstige bedienen.“

Am Abende seines thatenreichen Lebens hatte Rudolf die Beruhigung, Deutschland Ordnung und Frieden wiedergegeben zu haben. Für sein eigenes Haus sorgte Rudolf mit steter Aufmerksamkeit, aber immer mit Achtung fremder Rechte.

Daß Rudolf, obchon in voller Einsicht der Nothwendigkeit, seine Gewalt und den Flor seines Hauses durch Länderbesitz zu

*) Friedr. Schiller.

sichern, doch sein Herz unbesleckt erhalten hat, ist eine der seltensten und erhebensten Erscheinungen in der Geschichte der Stifter mächtiger Reiche.

Die immerwährenden Kämpfe zwischen Böhmen und Ungarn, von denen besonders jener vom 12. Juli 1260, wo das ungarische Heer, in und über die March gesprengt, 4000 Mann in den Fluthen verlor und 12,000 durch das Schwert umkamen, der mörderischste gewesen, veranlaßten den König Ladislaus sich mit Rudolf zu verbünden.

Rudolf nahm Ladislaus und seinen Bruder Andreas an Kindesstatt an und versprach Ladislaus alle Vorrechte des heiligen römischen Reiches deutscher Nation zu ertheilen.

Am 25. August 1270, dem Tag vor der denkwürdigen Schlacht gegen Ottokar, führte Hugo von Tauffer den König Ladislaus mit seiner Heeresmacht von 20,000 Mann zu Rudolf, welcher sie bei Marchegg empfing. Tags darauf wurde die große Schlacht geschlagen, welche mit Ottokar's Tod und der Böhmen Flucht endete.

In Rücksicht Italiens ging Rudolf mit ungemeiner Klugheit zu Werke. Er erwirkte, daß Nikolaus III. Karl von Anjou, König von Neapel, vermochte, die toscanische Statthalterschaft und die römische Senatorwürde niederzulegen. Zugleich vermählte Rudolf seine Tochter Clementia mit Karl's ältestem Enkel Karl Martell, aus welcher Heirath Ungarn den entschlossenen Karl Robert und in dessen Sohne Ludwig die größten Beherrscher zu Königen erhielt.

Die schönen und starken Länder vom Adriatischen Meere bis an die Taya hinauf, die Nachfolge in Böhmen mit dessen Nebeländern, in Ungarn und die Ansprüche darauf (durch die verschiedenartigsten Zufälle fast 200 Jahre verspätet, bis die Erbtöchter Kaiser Sigismund's, Königs von Böhmen und Ungarn, Elisabeth, ihres Hauses letzter Sprosse, wieder beide Kronen auf dem Haupt ihres Gemahls Albrecht von Oesterreich vereinte, der gleichzeitig jene des heiligen römischen Reiches deutscher Nation für sein Jahrhundert lang damit prangendes Heldengeschlecht empfing) hat Rudolf in kürzester Zeit erworben.

Die Hauptzüge in Rudolf's Charakter waren Weisheit in allen Entschlüssen, reines Wohlwollen des Herzens, seltne Thatkraft.

Zum richtigen Verständniß der Verhältnisse Ungarns ist es nothwendig, die entferntesten gleichzeitigen Begebenheiten zu verbinden, die Vergangenheit in ununterbrochener Folge, durch Ursachen, Anlaß, Wirkung und Erfolg an die Gegenwart und Zukunft zu reihen und das Ganze in ein einziges, ungetheiltes Mo-
saihtableau zu vereinen.

Die Krone von Ungarn und Böhmen, welche Kaiser Sigismund, der letzte Luxemburger, unter so vielen Unruhen getragen, seiner Tochter Elisabeth und Herzog Albrecht von Oesterreich, den er wie seinen Sohn liebte, in Ruhe zu hinterlassen, war des Kaisers innigster Wunsch, als er die Annäherung seiner letzten Stunde fühlte. *) Aber Elisabeth's eigene Mutter, Sigismund's zweite Gemahlin, Barbara, aus dem Hause Cilly, setzte diesem gerechten Verlangen mächtige Hindernisse entgegen.

Barbara, welche alle Laster der Familie Cilly in sich vereinte, richtete bei Sigismund's näher und näher heranrückendem Ende alle ihre Gedanken dahin, Albrecht und ihre Tochter gänzlich von der Nachfolge in Ungarn und Böhmen auszuschließen, sich einen jungen, schönen Gemahl, den polnischen König Wladislaw, zu nehmen, und da sie selbst wegen ihres Alters von 56 Jahren keine Erben zu hoffen hatte, gedachte sie ihrem Geschlechte Cilly jene beiden Kronen zu verschaffen.

*) Sigismund, um sich den Durchzug durch Oesterreich zu sichern, verscrieb dem Herzog Albrecht die Nachfolge in Ungarn, wenn er selbst keine männlichen Erben hinterlassen sollte:

„Domino duci Alberto, de certa sciencia, deliberatione, consilio, et voluntate universorum Praelatorum, Baronum, Nobilium et Regnicolarum nostri Regni Hungariae, approbavimus regnum nostrum Hungariae, cum omnibus Principatibus, Comitatibus, dominiis, tali dumtaxat modo, forma et conditione, quod in casu quo nos absque haeredibus legitimis masculis quod absit, decedere contigerit, ex tunc, praedictum Regnum nostrum Hungariae, ad praefatum Dominum Albertum Ducem, sororium nostrum praecarum, veluti legitimum haerodem, ac successorem devolvi debeat.“

Ihr Better, Graf Ulrich, welcher den Cillyer Stamm mit einem gewaltfamen Tode schloß, hatte alle Erbsünden kleiner Bösewichter. Albert und Ladislaus (Posthumus) zu entthronen, sich selbst auf ihre Throne zu schwingen, war der unverrückte Zweck seines ganzen Lebens.

Doch Sigismund vereitelte der Cillyer List durch List. Der Kaiser gab vor, nicht ruhig sterben zu können, bevor er nicht die geliebte Elisabeth noch einmal gesegnet hätte; so zog er in einem offenen Tragsessel im vollen Kaiserornate, mit zahlreichem Gefolge seiner Großen von Ungarn und Böhmen nach Wien. Barbara folgte ihm zu Pferde.

In Znaim, wohin ihm Albrecht mit Elisabeth entgegengekommen, ließ er Barbara gefangen setzen und empfahl seine Kinder den anwesenden Großen. Sein treuer Geheimschreiber Kaspar Schlick, von edlem Stamme, Oberster Kanzler der Böhmen und Reichsvizekanzler, rieth zu einem Testamente und setzte es rechtskräftig auf.

Wenige Stunden, nachdem dieses geschehen, entschlummerte Sigismund (am 9. December 1437); mit ihm erlosch das Luxemburgische Kaiserhaus.

Die Ungarn krönten Albrecht am 1. Jänner 1438. Albrecht rüstete eifrig gegen Amurad, welcher Ungarn bedrohte. Georg von Serbien flehte dringend bei dem König Albrecht um Hilfe gegen Amurad. Albrecht, edelmüthig und unerschrocken, stellte sich mit einem Bandlerheer bei Tiderew am Eisernen Thore auf. Es waren gegen 30,000 Mann. Amurad zählte über 100,000. Albrecht, nicht gewohnt, die Feinde zu zählen, sondern zu schlagen, ging auf die Schlacht ein. Doch viele Magnaten übten Verrath und standen in Briefwechsel mit den Ungläubigen. Da sendete der Sultan folgende Botschaft an den König:

„Er habe immer gehört, Albrecht sei ein tapferer Fürst, darum gebe er ihm bekannt, seine Landherren hätten ihn verrathen, und sende ihm hiermit ihre Briefe.“

So viel Bewunderung für Albrecht wohnte selbst in dem wilden Gemüthe Amurad's.

In der nächsten Nacht flohen viele Magnaten in das türki-

schē Lager. Uneinigkeit theilte die ungarischen Truppen; hierzu kam noch eine Ruhrepidemie. Albrecht, in seinem Inneren von Gram und Schmerz niedergedrückt, erkrankte, starb 41 Jahr alt zu Reszmil am 27. October 1439 und wurde mit großer Pracht zu Stuhlweissenburg beigesezt.

Seine Gemahlin Elisabeth hinterließ er schwanger; erst am 22. Februar 1440 gebar sie zu Comorn Ladislaus, daher Posthumus genannt. Die Fürsorge für sein ungebornes Kind hatte Albrecht seinem Better Herzog Friedrich, die für Ungarn den Gebrüdern Gara, Johann Hunyady und Mikolaus Ujlaky, die für Böhmen Ulrich von Rosenberg übertragen.

Seit langer Zeit wurde kein Fürst so tief und allgemein betrauert wie Albrecht. Die Hoffnungen aller Freunde innerer Ordnung und der Vertheidigung wider die Bekenner des Propheten, die der gewaltige Drang kriegerischer Begeisterung unwiderstehlich vorwärtstrieb, gingen mit Albrecht unter.

Albrecht's Tod brachte in Böhmen, Oesterreich und Ungarn keine geringere Verwirrung hervor, als die, welche der Eintritt Alexander des Großen herbeiführte, wo auch gestritten wurde, ob die Geburt der schwanger zurückgelassenen Roxane abzuwarten sei, ob Hercules Sohn der Barsine, ob der Halbbruder Aridans als König erkannt werden, ob der Siegelring, den der Sterbende dem Perdikkas gab, entscheiden solle.

Was in Ungarn die türkische Gefahr und der polnische Ehrgeiz an diesem Erbfolgefalle bedenklich machten, das that in Böhmen die Religionspaltung.

Albrecht war am 18. März 1438 zum Deutschen Herrscher gewählt, und ob schon er, vom Tode übereilt, diese Krone nie wirklich auf seinem Haupte getragen, hinterließ er sie gleichwohl seinem Hause, welches sie in ununterbrochener Reihe auf vierzehn Häupter immer wohlmeinend, öfters verkannt, aber stets ruhmvoll getragen hat.

Ladislaus Posthumus, geboren zu Comorn am 22. Februar 1440, König von Ungarn und Böhmen 1452, starb zu Prag 1457.

Ladislaus Regierung ist so lange als sein Leben, daher auch

ein überaus trauriges Bild. Diese Regierung liefert aber auch ein belehrendes Beispiel aller der Uebel, welche Mangel an wohlbegründetem festen Willen in einer Stellung hervorbringen, die durch ihre Natur dem Einflusse und der Berathung so Vieler offen steht.

Johann Hunyady*), später Gubernator, überredete die verwittwete Königin Elisabeth, dem jungen Polenkönig Wladislaw (demselben, welchem vor zwei Jahren ihre Mutter Barbara sich vermählen wollte) Hand und Krone anzutragen. Die Königin Elisabeth, obgleich mit großem Widerwillen gegen den vorgeschla-

*) Kurz vor der Eroberung von Silessria und Nikopolis durch Bajazeth wurde Kaiser Sigismund zu einem neuen Feldzuge gezwungen, in dessen Beginn seine erste Gemahlin Maria gestorben war. Auf diesem Zuge begegnete dem Kaiser die schöne Elisabeth Morfinay, die Perle der Gegend. Sigismund wurde durch ihre Reize und Anmuth hingerissen und sie erwiderte seine Liebe. Elisabeth fühlte sich schwanger. Sigismund schenkte ihr zum Zeichen unveränderlicher königlicher Huld seinen eigenen Ring vom Finger. Mit diesem sollte sie in Ofen erscheinen und des Kaisers Gnade ihr und ihrem Kinde stets gewiß sein. Zugleich verhehlchte er sie an Johann Wolf-Butthy, einen walachischen Bojaren. Elisabeth folgte Wolf nach der Walachei, aber schon auf der Reise gebar sie in dem Dorfe Hollös, gleichbedeutend mit Rabendorf (daher der Beiname Corvinus), einen Sohn, den großen Hunyady. Elisabeth suchte nun den König auf und zeigte ihm seinen Ring und seinen Sohn. Sigismund beschied sie nach Ofen, wohin sie sich kurz darauf mit ihrem Bruder Kaspar Morfinay begab. Unterwegs trug sich ein Abenteuer mit dem Ringe zu; als nämlich Kaspar Mittagsmahl hielt, stahl ein Rabe jenen Ring, mit dem der kleine Johann spielte, und setzte sich damit auf einen nahen Baum. Kaspar eilte auf das Geschrei des Kindes herzu, schoss auf den Raben und fehlte ihn. Verzagend, spannte er nochmals seinen Bogen und war so glücklich, den Raben zu erlegen. Der unschätzbare Ring war gerettet. Bei ihrer Ankunft in Ofen befahl Sigismund, ihr eine angemessene Wohnung anzuweisen. Der König schenkte dem kleinen Johann den Flecken Hunyad sammt 60 Dörfern, und adelte das Geschlecht. Das Abenteuerliche der Abkunft Hunyadi's erregte in der Folge gelehrte Streitfragen. Aber wenn man alles gelesen und verglichen hat, was Tubero, Nagy Batfay, Venkő, Pray und Engel geschrieben und untersucht haben, kömmt man immer wieder auf das Alte zurück. Wegen des Abenteuers mit dem Ringe führten Hunyady und sein Sohn, König Mathias, in ihren Wappenschildern den Raben mit dem Ring im Schnabel.

genen 16jährigen Gemahl, willigte nach langem dringenden Zureden in die Bewerbung.

Am 18. Jänner 1440 gingen die ungarischen Abgeordneten von Ofen nach Krakau und ihre Unterhandlungen endigten am 9. März damit, daß Wladislaw in die Vermählung willigte. Am 1. Mai sollte die Krönung in Stuhlweissenburg geschehen und die an Polen verpfändeten Zipserstädte der Krone Ungarn zurückgestellt werden. Indessen gebar Elisabeth zu Comorn bei offenen Thüren und in Gegenwart vieler Großen des Reiches den Prinzen Ladislaus Posthumus.

Die Schönheit der königlichen Waise war so groß, daß sowohl Elisabeth als auch vielen Magnaten die Sendung nach Polen gereute. Der dem edeln Albrecht geleistete Schwur, das Bewußtsein des begangenen Unrechtes wirkten so tief, daß eine zahlreiche Partei beschloß, den neugebornen Prinzen als König anzuerkennen und die Gesandten sogleich aus Polen zurückzurufen. Diese aber behaupteten, mit ihren Unterhandlungen zu weit vorgerückt zu sein, und unterzeichneten am 16. Tag nach Ladislaus Geburt den Vertrag mit Wladislaw, und die Partei unter den Reichsbaronen, welche noch immer für die Heirath mit dem polnischen Könige war, eilte so sehr mit der Ratification, daß die Vertragsurkunde schon am 4. Tage nach der Ausfertigung durch ihre Unterschriften und Insiegel bestätigt war.

Parteigeist und verabredeter Ungehorsam lagen so unzweideutig am Tage, daß Elisabeth die Gesandten nach ihrer Rückkehr gefangen setzen ließ. Hunyady, der sich einmal für die ihm so überaus wichtig scheinende Vereinigung der Kronen von Ungarn und Polen laut erklärt hatte, blieb auch jetzt unerschütterlich bei seiner Meinung stehen. Wladislaw war durch Unruhen in Lithauen aufgehalten.

Unterdessen schrieb die Königin Elisabeth einen Landtag nach Stuhlweissenburg aus. Durch Ladislaus Gara war sie in den Besitz der heiligen Krone gekommen. Am 14. Mai wurde die königliche Waise durch den Cardinal-Erzbischof in Stuhlweissenburg gekrönt.

Elisabeth, der Gefinnungen der Ungarn gleichwohl ungewiß, behauptete durch List das Kleinod der Reichskrone, und da die Kaiserin-Wittve Barbara und Graf Ulrich Cilly (vor seinem Tode hatte Albrecht seine Schwiegermutter Barbara aus ihrer Haft entlassen und den Graf Ulrich Cilly reich und mächtig gemacht; er glaubte durch Vertrauen und Großmuth beide zu ihrer Pflicht zurückzuführen) gegen die Königin Elisabeth und ihren Sohn noch immer Verrath im Schilde führten und die Nachfolge in Oesterreich, Ungarn und Böhmen an sich zu bringen hofften, floh sie mit dem Prinzen nach Neustadt zu ihrem Vetter Herzog Friedrich, welcher am 23. April 1450 die Deutsche Krone empfangen hatte. Ihm übergab Elisabeth den kleinen Prinzen zur Erziehung.

Bald darauf kam Vladislaw aus Polen bis Käsmark. Vernehmend, was mittlerweile in Stuhlweissenburg vorgegangen war, wollte er sogleich wieder umkehren; doch der Bischof von Erlau beredete ihn, sich nach Ofen zu begeben. Man suchte vergeblich die Krone zu Wissegrad, und krönte daher den polnischen König am 17. Juli mit einer Krone, die auf dem Haupte des heiligen apostolischen Königs Stephan im Grabe ruhte.

Gara waffnete in Croatien und Dalmatien für die ihres väterlichen Erbes beraubte Waise, als Hunyady ihn bei Batta auf das Haupt schlug. Die Wiener Bürgerschaft, Ladislaus unverbrüchlich treu, versah mit Lebensmitteln, Geld und frischer Mannschaft der Königin unerschrockenes Kriegsvolk in der Stadt Preßburg. Auch ganz Oberungarn verblieb in getreuer Anhänglichkeit für die königliche Waise.

Mittlerweile drohten dem zerrütteten Ungarn auch auswärtige Gefahren. Im 15. Jahrhundert schienen die Stürme der Völkerwanderungen, die Zeiten der Araber, die Schrecken des großen mongolischen Raubzuges wiederzukehren.

Albrecht hatte Johann Hunyady zum Banus von Szorény ernannt, welches dazumal noch die Gränzvertheidigungs-Station gewesen, die in der Folge auf Temesvár übertragen wurde, zu dessen Comes gleichfalls Hunyady erhoben worden war.

Serbien war durch die Türken überschwemmt, Hunyady, der schon bereit war, mit einem ungarisch-polnischen Heere zum Entsatze von Belgrad heranzurücken, wurde von dem Pseudokönig Wladislaw zum Woivoden von Siebenbürgen ernannt. Kurze Zeit darauf überwand er den Pascha von Semendria, Isak Pascha, der mehrmals die Gegenden an der Theis und zwischen der Drau und Save furchtbar verwüstet hatte.

Im Jahre 1442 befreite Hunyady seine Woivodenschaft Siebenbürgen. Mezeth Pascha stand mit einem zahlreichen Heere beim eisernen Thor. Mit großem Muthe warf sich ihm Hunyady bei Szent Imre entgegen. Das Treffen wendete sich aber unglücklich für Ungarn. Die Truppen des Bischofs Lapes wichen, er selbst stürzte und wurde von verfolgenden türkischen Reitern getödtet. Da vertauscht Hunyady Rüstung und Helm mit dem siebenbürgischen Edlen von Kemény und weicht zum Scheine aus der Schlacht. Kemény hält mit außerordentlicher Tapferkeit den Andrang auf. Plötzlich fällt Hunyady den Ungläubigen in den Rücken, sie wanken, fliehen; der Pascha, sein Sohn und 20,000 Türken bleiben auf dem Schlachtfelde. Kemény starb mit 300 Siebenbürgern den Heldentod.

Hunyady ward nun von dem König Wladislaw zum Generalissimus (*Supremus capitaneus armorum*) erhoben.

Gleich nach der Schlacht gegen Mezeth Pascha schlug Hunyady einen anderen gefürchteten Feldherrn Amurad's, den Schah Abbegin, worauf sich Drakul, der Woivode der Walachei, unterwarf.

Wladislaw ging bald darauf in Raab auf Unterhandlungen mit der Königin Elisabeth ein, denen zufolge Elisabeth ihre älteste Tochter, Anna, an Wladislaw, die jüngere, Elisabeth, an seinen Bruder, den böhmischen Titularkönig Casimir, vermählen sollte. Wladislaw sollte auch Ungarn, doch ohne Königstitel, bis zu Ladislaus Posthumus Großjährigkeit beherrschen und ihm, falls er während der Vormundschaft stürbe, in Ungarn nachfolgen. Dieser Vergleich kam jedoch nicht zu Stande und einige Tage später starb die Königin Elisabeth plötzlich, nicht ohne Verdacht beigebrachten Giftes.

Abermals begann der Krieg mit den Ungläubigen; während dieses Feldzugs war Hunyady in zwei Hauptschlachten und vier entscheidenden Treffen siegreich.

Im Anbeginn des Monats Juli 1444 sandte Amurad Botschafter nach Ungarn, um den Frieden zu unterhandeln. Auf Hunyady's Anrathen kam zu Szegegedin, am 4. August desselben Jahres, ein zehnjähriger Waffenstillstand mit den Türken zu Stande. Doch bald darauf wurde auf Zureden vieler Magnaten der Szegegediner Vertrag durch König Vladislaw gebrochen. Hunyady mißbilligte diesen Bruch; doch der König gewann ihn für seine Meinung durch das verlockende Versprechen, es solle zuerst Bulgarien erobert und daselbst ein Reich für Hunyady errichtet werden.

Amurad, wüthend über den Friedensbruch, zieht nun ein übermäßig großes Heer herbei. Im entscheidenden Augenblick der Schlacht bei Varna zieht Amurad die Szegegediner Vertragsurkunde aus der Brust, läßt sie hoch auf einem Spieße emporhalten, daß beide Heere sie sehen können, und ruft die Rache Gottes auf die Sidbrüchigen herab. Die Urkunde wandert von Schaar zu Schaar, und der Geist, durch welchen die Söhne des Propheten von Ostindien bis an die Grenzen Frankreichs siegreich gewesen, erwacht wieder in ihnen. Vladislaw stürzt voraus und ruft laut den Sultan zum Kampfe auf; dieser, nur mit Mühe zurückgehalten, schleudert dem Pferd des Königs einen Wurfspeer in den Leib, es stürzt und begräbt Vladislaw in seinem Fall. Die Janitscharen hauen dem Fürsten den Kopf ab und zeigen ihn, auf eine Lanze gesteckt, mit Freudengeschrei den bestürzten Ungarn.

Entsetzt von diesem Anblick, ordnet Hunyady den Rückzug an. Ein Theil der Ungarn floh durch die Bulgarei, ein anderer auf Abwegen nach Macedonien, mit dem dritten zog Hunyady selbst durch die Walachei nach Siebenbürgen.

Drakul bemächtigte sich Hunyady's und warf ihn in ein Gefängniß. Da sandten die ungarischen Reichsbarone Botschafter an Drakul: des Reiches ganze Macht und unveröhnlicher Haß würden ihn treffen, wenn er Hunyady nicht sogleich freilasse. Drakul that es, obwol sehr gegen seinen Willen. Mehr

noch als die erlittene Niederlage verwirrte Ungarn der Tod Ladislaw's.

Venedig riß einen großen Theil des Küstenlandes an sich. Das nordwestliche Ungarn war in der Gewalt Kaiser Friedrich's, welcher die Rechte seines Neffen und Mündels wahrte.

Nun kamen Abgesandte der Ungarn zum Kaiser, mit dem Erzbischof von Gran an der Spitze. Der Kaiser bestand darauf, Ladislaus und die Reichskrone nur in das von ihm selbst besetzte Preßburg zu bringen. Diese Unterhandlungen setzten dem Ehrgeiz vieler Magnaten, besonders des Palatinus Lorenz von Hedervára ein Ziel, die Ungarn in einen Freistaat umwandeln wollten, um aus dem Adel des eigenen Landes einen König zu wählen. Jetzt erklärte sich Hunyady zu Gunsten des rechtmäßigen Thronerben Ladislaus, und somit endeten nun die von Hunyady bisher unaufhörlich und mit wechselndem Glück geführten Kriege gegen Ladislaus und seinen Vormund Kaiser Friedrich. Zugleich bewirkte Hunyady auf dem Landtage zu Pest, im Mai 1445, die Errichtung eines neuen Heeres, und vom Papste den Befehl an die christliche Flotte im Bosporus, in die Donau einzulaufen. Hunyady drang in die Walachei, verjagte Drakul und setzte den jüngeren Dan wieder ein.

Im folgenden Jahre versammelten sich die Stände auf dem Rátos bei Pest, und daselbst wurde Hunyady am 13. Juni 1446 während der Minderjährigkeit des Königs zum Reichstatthalter ernannt.

Das folgende Jahr war für Hunyady kein glückliches; er warb in allen Reichen der Christenheit um Beistand gegen die Ungläubigen. Allein alle Fürsten lehnten ihn ab.

Karl VII. von Frankreich verhiess Beistand, sobald mit den Engländern ein dauerhafter Friede geschlossen sein würde. Alfonso von Sicilien gelobte Hülfe, aber sie blieb aus. Amurad belagerte Skanderbeg's Hauptstadt Croja. Der Statthalter setzte am 10. September bei Keve über die Donau und überschwennte Serbien mit 30,000 Mann. Plötzlich stand Amurad mit 150,000 Mann Hunyady gegenüber, und am 16. October erfolgte eine zweitägige Schlacht auf der Ebene Koffowo (das Amsfeld). Den

ersten Tag war die Schlacht unentschieden, am zweiten erneuerte der Sultan das Treffen mit ganz neuen Truppen. Den Ungarn war eine solche Ablösung unmöglich, sie unterlagen. Die Banner der vornehmsten Gespanschaften bezeichnen dieses berühmte Schlachtfeld insgesammt mit ihrem Blute. Hunyady ließ in der Wagenburg die deutschen und böhmischen Hülfsstruppen, welche sich noch am dritten Tage, 20. October, verzweifelt wehrten und alle durch die Ungläubigen umkamen. Der Statthalter rettete sich mit wenig Getreuen durch die Flucht. In der Gegend von Gladova wurde er gefangen genommen, nach Semendria abgeführt und dem Despoten von Serbien ausgeliefert. Dieser schickte sogleich mit der überaus frohen Nachricht Boten zu Amurad. So viele Feinde und Neider auch Hunyady in Ungarn hatte, fühlte dennoch ganz Ungarn, die Niederlage bei Koffowo wäre leichter zu verschmerzen, wenn Hunyady gerettet würde. Unterhandlungen wurden eingeleitet und gegen schwere Bedingungen Hunyady frei gegeben.

Im Mai des folgenden Jahres kam ein siebenjähriger Waffenstillstand mit den Türken zu Stande.

Ende des Jahres 1452 hielt Ladislaus seinen Einzug in Wien. Am 10. November versammelte sich der Landtag daselbst, viele Fürsten und hohe Gäste waren zugegen, wie auch viele Magnaten Ungarns und Böhmens. Der Statthalter Hunyady sprach zum König: Endlich hat es der Vorsehung gefallen die lange Verwirrung des Königreichs Ungarn zu lösen! Hoch lebe unser gnädigster König, er stammt aus zwei erlauchten Häusern, dessen jedes schon oft die höchste Würde der Christenheit ruhmwürdig bekleidete. Hiermit lege ich die mir anvertraute Statthalterstelle zu Eurer Majestät Füßen nieder.

Der König ernannte Hunyady, in Anbetracht seiner Verdienste wider die Türken, zum Erbgrafen der Sachsen in dem Bistritzer Bezirke Siebenbürgens.

Am 11. August 1456 starb Hunyady zu Semlin, er ruht im Dom zu Karlsburg in seinem geliebten Siebenbürgen.

Durch eine Reihe ununterbrochener rascher Heerzüge, erstürmter Plätze, glücklicher Treffen, gewonnener Schlachten wußte

Hunyady die Grundvesten der türkischen Armee zu erschüttern. In langjährigen Fehden hat Hunyady 2000 Osmanen mit eigener Hand erlegt. Viele Kriegsführer, denen es auch nicht an Muth und Klugheit fehlt, sind dennoch manchmal unglücklich. Hunyady war hauptsächlich darum oft siegreich, weil sein ganzes Wesen zum Gegner der Türken geschaffen war.

Vielen hat Hunyady geglichen, keinem völlig. Wie Cromwell kamm er von der Wurzel bis zum Gipfel, gab seinem Sohne die Herrschaft, die er selbst nicht empfangen und die der Sohn nicht weiter gab. Er war, wie Cromwell, im Aeußeren roh, sogar wild, ungebildet in Allem, nur im Kriege groß. Sein Sohn, König Mathias, dessen Name allein schon eine Geschichte bildet, war dennoch nicht so groß wie sein Vater. Mit Mathias erlosch der Stamm der Hunyaden.

Kurze Zeit vor Hunyady's Tod fiel Konstantinopel. Der Türken größter Padischah war der Todesengel für das seit langer Zeit hinwelfende byzantinische Reich.

Ladislau's Posthumus wurde zu Preßburg neuerdings Treue geschworen. *) Am 28. October 1453 ward er zum König von Böhmen gekrönt. In Oesterreich ernannte der König den Graf Ulrich von Cilly zum Statthalter, in Böhmen den Georg Podiebrad.

*) Sowol die Ungarn als auch die Böhmen wünschten Ladislau's in ihren Ländern zu besitzen, damit er sich in frühher Jugend mit der Sprache, den Sitten und Gebräuchen dieser Reiche bekannt mache. Kaiser Friedrich konnte bei den immerwährenden Unruhen und Verwirrungen, welche besonders in Ungarn stattfanden, dem Begehren nicht nachkommen, den zarten sechsjährigen Prinzen fremden Händen anzuvertrauen, um so mehr, als Friedrich dem verstorbenen König Albrecht sein Wort gegeben hatte, den Prinzen während seiner Erziehung immer in seiner Obhut zu behalten. Obwol Kaiser Friedrich nicht die mächtig großen Eigenschaften seines unsterblichen Sohnes Kaiser Maximilian I. besaß, bietet sein Leben dennoch viele edle Züge. Als während der Unmündigkeit Ladislau's das Anbringen immer heftiger wurde, Friedrich solle sich die Krone seines Mündels auf das eigene Haupt setzen, und als seine Umgebung fragte, welcher Rath dem Kaiser wol am liebsten sein würde? sprach Friedrich mit wahrhaft kaiserlichem Stolze die unvergeßlich edeln Worte: Der Rath, welcher Gott mehr fürchtet als mich.

Immerwährende Zwistigkeiten zwischen Graf Cilly und Ladislaus Hunyady, ältestem Sohn des Statthalters, endeten mit der Ermordung des Grafen Cilly und, sieben Monate nach dem Tode des Statthalters, mit der Enthauptung Ladislaus Hunyady's.

Unter feierlichen Vorbereitungen zur Vermählung Königs Ladislaus mit Magdalena, des französischen Königs Karl VII. Tochter, starb Ladislaus plötzlich zu Prag im November 1457.

Ladislaus' zarte Schönheit und die Amuth seines Umgangs erwarben ihm den Beinamen: die Wonne der Welt.

Unmittelbar nach Ladislaus Posthumus' Tod wollten die Stände Böhmens zur Königswahl schreiten. Sie hofften dadurch dem durch die Umstände sehr bedenklichen Zusammenstoß mehrerer Mitbewerber auszuweichen.

Doch der Statthalter von Böhmen, Georg von Podiebrad, stemmte sich dagegen, indem er angab, der König habe ihm die Statthalterschaft bis zu nächsten Pfingsten übergeben, und nimmer würde er sich dazu verstehen, sie früher niederzulegen. Podiebrad hatte volle Macht über das Heer, wie auch über die entscheidende Stadt Prag, mithin unbeschränkte Freiheit, sich aller Mittel zu seinen weitaussehenden Zwecken zu bedienen.

Nach der Hinrichtung Ladislaus Hunyady's wurde dessen jüngerer Bruder Mathias *) der Obhut Podiebrad's in Prag übergeben. Noch bei Lebzeiten Königs Ladislaus behandelte Podiebrad den Jüngling Mathias mit der sorgfältigsten, väterlichen Freundlichkeit.

Die Mutter Mathias', Elisabeth, bot durch ihren Bruder Szilágyi alles zur Erhöhung ihres Sohnes auf, und der ehrgeizige Szilágyi machte Podiebrad die geheime Eröffnung seiner Absichten und Hoffnungen, trotz des mächtigen Widerstandes des Palatins Ladislaus von Gara, des Reichs-Oberthürhüters Paul von Lendvahi, des siebenbürgischen Woiwoden Nikolaus von Ujlaky dennoch Mathias zum Könige von Ungarn zu erheben.

Ist ein starkes Gemüth mit sich einig, was es will, so wird

*) Nach Aeneas Sylvius wurde Mathias zu Klausenburg am 27. März 1440 um 5 Uhr morgens geboren.

ihm jeder Umstand zum Mittel. Welcher Funke mußte bei Szilágyi's Eröffnung in Podiebrad's Seele gefallen sein, denn selbst die entschlossensten Menschen umfassen lieber das, was schon einmal war, und die Usurpatoren decken die That der Gewalt gar zu gerne mit dem faltenreichen Mantel des Rechtes.

Entscheidend für Podiebrad's Zukunft war das Beispiel Szilágyi's, denn in welch ganz anderem Lichte erschien die leise vorbereitete Wahl Podiebrad's in Böhmen, gegenüber Szilágyi's Gewaltstreich. Die Erbfolgeordnung, die Verträge, die heiligsten Rechte Oesterreichs wurden in Ungarn bei Seite gesetzt, und dadurch konnte dasselbe auch in Böhmen gelingen.

In dem europäischen Sinne des ungarischen Urvertrages und nach dem Rechte, welches von den Reichsständen der Tochter Sigismund's und ihrem Gemahl König Albrecht ohne Unterscheidung des Geschlechtes zuerkannt, verbrieft und auf ihre Leibeserben übergegangen war, gehörte nach Ladislaus Posthumus' Tod die ungarische Krone einer seiner beiden Schwestern, entweder Anna von Sachsen, oder Elisabeth, Königin von Polen. Doch die Hunyadys wollten dieses Recht nicht anerkennen, und statt jedes Beweises der Rechtmäßigkeit Mathias' auf die Krone hatte Szilágyi 20,000 Mann gerüstet, die Wähler mit Bewaffneten umgeben, seine Söldner zwischen Pest und Ofen auf die gefrorene Donau gestellt, damit es ihnen recht bald zu lange dauern und ihr drohendes Geschrei den Ausschlag zu Gunsten seines Neffen Mathias gebe.

Am 5. Januar 1458 ging Szilágyi mit 10,000 muthigen Streitern über die Donau, bemächtigte sich der Stadt Ofen und drohte Jedem mit Gefangenschaft, Verbannung oder Tod, der länger anstehen würde, Gara's Partei zu verlassen und nicht für Mathias zu stimmen. Auf diese Weise geschah die Wahl zu Gunsten Mathias Corvinus', und am 24. Januar wurde Mathias von den Ungarn zum König erwählt.

Ernstlich mahnten des Kaisers Friedrich Botschafter die Stände, die Königin Elisabeth, als rechtmäßige Reichserbin, für ihre gebietende Frau anzuerkennen und ihren Gemahl, König Casimir, als Mitregenten anzunehmen. Doch auf Gewalt gestützt, wurde

das Recht verachtet, in Böhmen Podiebrad, in Ungarn Mathias Corvinus König, weniger durch freie Wahl, als durch Ränke und Gewaltthätigkeiten. Keiner war ein geborener Fürst. Jeder alles nur durch sich und darum auch nur für sich selbst.

Der beiden Könige Pracht war für sie unentbehrlich, weil sie kein angeborener Glanz umstrahlte. Die Mittel, wodurch sie die höchste Gewalt erlangten, mußten sie auch fortwährend zur Erhaltung derselben anwenden: List, rasche Benützung fremder Fehler und die Waffen, mit welchen Mathias und Georg aufgewachsen und trefflich zu führen wußten. Die Nothwendigkeit, stehende Schaaren unaufhörlich zu Werkzeugen ihrer Beschlüsse zu haben, die Mißvergnügten, die Großen anderwärts zu beschäftigen, zog sie unaufhaltsam zu immerwährenden auswärtigen offensiven Unternehmungen.

Gleich nach der Wahl Mathias' zog Szilágyi*) nach Prag, um mit Podiebrad die Zusammenkunft mit Mathias an der ungarischen Grenze zu verabreden; dieselbe sollte in der Stadt Straßnitz beim Grafen Magnis, am linken Ufer der March, geschehen. Mit großem Gefolge führte Podiebrad den jungen Mathias nach Schloß Straßnitz und übergab ihn am 6. Februar 1458 den Ungarn, nachdem er ihn früher mit seiner Tochter Kunka verlobt hatte.

Von seinen Getreuen umgeben, zog nun Mathias in die Hauptstadt Ungarns ein. Doch schwankend war des Königs Gewalt und Ansehen, er saß nie ruhig auf einem Throne, der einem andern gehörte, und umgeben von einem eifersüchtigen, im Dunkeln schleichenden Verrath liebenden Adel.

Szilágyi, welcher Mathias auf den Thron erhoben, wurde nach kurzer Zeit von diesem in Fesseln als Staatsgefangener auf einem Bergschlosse festgehalten.

Die Reichskrone befand sich in Kaiser Friedrich's Händen. Johannes Vitiz, Bischof von Großwardein, und zwei Reichsbarone begaben sich zum Kaiser, die Bedingungen festzusetzen, unter welchen Friedrich die Krone ausliefern und das Reichsgebiet zwischen der Raab und Leitha räumen sollte. Friedrich trogte

*) Fessler nennt statt Szilágyi den großwardeiner Bischof Vitiz.

aber der Beredsamkeit der ungarischen Gesandten, wie auch der ernsthaften Kriegserklärung Ungarns.

Mathias' Wahl war im vollen Widerspruch mit den Grundsätzen des Staatsrechtes de successione lineali cognatica und allem, was in Gemäßheit derselben von Carl Robert an bis Ladislaus V. durch 156 Jahre in Ungarn geschehen ist, und nach Ladislaus Posthumus' Tod hätte geschehen sollen. Ungerächt an Mathias ließ die ewige, in der Weltgeschichte furchtbar waltende Nemesis das durch seine Erhebung verletzte Recht, weil er als Jüngling zu Prag an der Gewaltthat, welche auf dem Rákóser Felde gegen die rechtmäßigen Erben begangen wurde, theilnahm. Aber so groß und mächtig sein Feldherrntalent gewesen, so viele Siege er auch über die Ungläubigen gefeiert, dennoch blieben die Ungarn in politischer Wichtigkeit und intellectueller Kultur gegen andere Völker zurück, weil schon damals viele Gesetze veraltet waren, und das Mißverhältniß zwischen Magnaten, Adelsgesammtheit, Bürgerschaft, Landvolk in ein festes Gleichgewicht hätte gesetzt werden müssen.

Die Regierungen der Könige Georg und Mathias bildeten eine Kette immerwährender innerer Unruhen und auswärtiger Kriege.

Im Jahre 1463 sah sich Kaiser Friedrich *) veranlaßt, zu Wiener-Neustadt dem großwardeiner Bischof Bitéz die ungarische Krone zu übergeben **), bei welcher Ueberlieferung sich herausstellte, daß der Kaiser fürchtend, die Krone könne ihm gestohlen werden, zwei völlig ähnliche hatte anfertigen lassen ***).

Am fünften Tage der heiligen Charwoche, im Jahre 1464 wurde Mathias im stuhlweissenburger Dome bei den Gräbern der alten Könige gekrönt. Mathias war der zweite unrechtmäßige König, an welchem der graner Erzbischof diese feierliche Handlung verrichtete.

*) Pray bezeichnet den 4. März 1459 als denjenigen Tag, an welchem Kaiser Friedrich mit der ungarischen Reichskrone gekrönt wurde.

**) Der Vertrag hierüber bei Rowachich.

***) Fesler.

Einige Wochen vor Mathias' Krönung war seine erste Gemahlin Kunka gestorben. Elf Jahre später vermählte er sich zum zweitenmal mit Beatriz, Prinzessin von Neapel. Beide Ehen blieben kinderlos.

Zwischen Mathias und Podiebrad war edle Freundschaft verschwunden und Mathias der gefährlichste Feind Georg's. Ganz Mähren war in Mathias' Gewalt und er drang sogar in Böhmen bis in den czaaslauer Kreis. Hier wurde König Mathias durch große Verhaue mit dem größten Theile seiner Reiterei eingeschlossen und hatte nur die Wahl, sich entweder mit ungeheurem Verlust durchzuschlagen, oder sich König Georg mit seinem ganzen Heere zu ergeben.

Wie sich einst Alcibiades dem Grimm der Selybrier aus gleicher Gefahr entzog, ebenso entging auch König Mathias der Gefahr, indem er Georg gegen freien Abzug ewigen Frieden und Freundschaft anbot.

Doch König Mathias, welcher nach der Krone Böhmens trachtet, brach sein gegebenes Wort und eröffnete bald neuerdings den Kampf. Gewiß, Mathias würde gern manchen Sieg seiner thatenreichen Vergangenheit darum gegeben haben, diesen Flecken aus dem Gemälde seines ruhmvollen Lebens zu löschen.

König Georg war über diese unvermuthete Wendung im Innersten verlezt und faßte einen großen Entschluß. Er berief den Landtag nach Prag auf den 1. Juli 1469. Zu dieser Versammlung sprach Georg, wie Sorge und Kummer ihn vor der Zeit zum Greise gemacht, und wie zu befürchten stehe, daß durch eine Thronerledigung Verwirrung in das Herz des Vaterlandes kommen könnte, und bat sie, schon jetzt ihm einen Nachfolger zu wählen. Die Stände, durch diesen Vortrag innig gerührt und von der Wichtigkeit des Gegenstandes überzeugt, drangen in Georg, seine Meinung zuerst zu eröffnen. Alles gewärtigte aus dem Munde des Königs den Namen eines seiner Familienmitglieder zu vernehmen. Aber Böhmen galt Georg mehr als sein eigenes Haus, und darin steht er um so viel höher, als die Hunyadys.

Georg schlug den Prinzen Wladislaw, Sohn des Königs Casimir von Polen, zum Thronfolger vor (glückverheißender wäre es

gewesen, wenn er diese Wahl auf den hochgesinnten, herrlichen Maximilian geleitet hätte). Er erinnerte die Stände, daß der Prinz der Enkel König Albrecht's sei. Der Vorschlag gefiel und schnell war das Ganze angenommen, beschlossen und vollführt.

Daß Emporkömmlinge Stufe für Stufe endlich den Thron erklimmen, zeigt die Geschichte öfters; daß aber, wie von Georg in einem Augenblicke, der keine Verstellung mehr lohnt, im Vorgefühle des nahen Hinscheidens, der Beistand einer mächtigen Parthei, welche einen der Söhne zum König haben will, zurückgewiesen wird, um das rechtmäßige Erbrecht wieder zur Geltung zu bringen, derlei Beispiele findet man selten in der Weltgeschichte. Und fürwahr, es ist kein leeres Wort, daß es viel leichter sei, zahlreiche Feindesrotten, als sich selbst zu überwinden.

Podiebrad starb am 22. März 1471.

Im Jahre 1485 wurde der zipser Graf Emrich von Zápolya zum Palatin erwählt, ihm hatte Mathias schon lange einen Wunsch mitgetheilt, welcher dem König ungemein am Herzen lag: Mathias hatte keine rechtmäßigen Erben, nur einen Sohn der Liebe*), Johannes Corvinus. Auf alle Art suchte der König für diesen Sohn die ungarische Thronfolge zu ebnen, und hoffte hauptsächlich hierbei auf den Beistand Emrich von Zápolya's.**)

Durch das drückende Uebergewicht unwiderstehlichen Siegeslaufes hatte König Mathias vom Kaiser Friedrich wol die geliebte Burg seiner glorreichen Ahnen in Wien, wol sein schönstes Land erobern können, aber nimmer das erhalten, was er vorzüglich gewünscht: die Entfagung auf die Erbfolge in Ungarn und Böhmen. Und es darf in der Geschichte nie vergessen werden, daß Friedrich für die heiligen Rechte dieses Erbrechtes Jahre der Leiden und Widerwärtigkeiten mit unerschütterlicher Langmuth ertragen hat; dieses gilt mehr, als das gelungenste Wagstück eines feurigen Augenblicks.

*) Nach Engel: von Maria Krebs, des Bürgermeisters von Breslau Tochter.

***) Johannes Corvinus starb am 12. October 1504, noch nicht 35 Jahr alt, die beiden Kinder von seiner Gemahlin Beatrix Frangipany, Christoph und Elisabeth, waren dem Vater im Tode vorangegangen.

Am 1. Juni 1485 hielt Mathias seinen Einzug in Wien, während desselben verspürte man ein heftiges Erdbeben. Zum Befehlshaber der Stadt wurde der rauhe Stephan von Zápolya ernannt. Was die Bürger Wiens erwarben, gehörte für Mathias' schwer zu befriedigendes Heer und ihre Söhne wurden zum Ausfüllen der Lücken dieses Heeres verwendet. Von dem, was Mathias in Ungarn thun durfte, gilt noch kein Schluß auf das, was er in Oesterreich that.

Seit dem Jahre 1489 erweckte die Abnahme der physischen Kräfte Mathias' die allgemeine Aufmerksamkeit. Am Palmsonntag des Jahres 1490, als er aus der Kirche kam, wurde er von einem starken Schwindel befallen, bald darauf verlor er die Sprache und verschied 48 Stunden darauf.*)

Am 25. April wurde seine entseelte Hülle von Wien nach Stuhlweissenburg gebracht und im Dome zur seligen Jungfrau beigesetzt.

Durch 33 Jahre war Mathias König der Ungarn, er selbst sagte: „Noch niemand hat das ungarische Volk und seine Gemüthsart besser erkannt, als ich, der ich es so viele Jahre im Zaum gehalten habe.“ Hiermit sprach Mathias selbst den Charakter seiner langjährigen Regierung vollkommen aus.

Mathias war schön von Gestalt, schwarze feurige Augen, von hohem kräftigen Wuchs, eine wahre Heldengestalt, wie er auch im vollsten Sinne gewesen. In Durchschauung einzelner Charaktere war Mathias nicht glücklich, sonst hätte er die Zápolyas in ihrer Dürftigkeit und Dunkelheit gelassen. Die Erhebung dieses gefährlichen Geschlechtes brachte für die Zukunft großes Unglück über Ungarn.

Durch den Verrath der Zápolyer kam des ungarischen Reiches größter und schönster Theil auf mehr als anderthalb Jahrhunderte unter osmanisches Joch, bis der unsterbliche österreichische Feldherr Eugen von Savoyen es befreite.

*) Pray sagt: In der Todesstunde Mathias' starben im Schloßgarten seine Lieblinge, die Löwen, und in eben dieser Stunde zogen Schwärme von Raben von Ofen nach Stuhlweissenburg zu den Gräbern der Könige.

Mit Kaiser Friedrich tritt das Haus Habsburg in den großen Welthändeln auf; durch die von ihm erworbene burgundische Macht, vor welcher Frankreich gezittert, durch die Deutschland lange in seinen alten Gränzen erhalten worden, welche England zuerst dauernd in die Verhältnisse des festen Landes verwickelt hat, durch die oben erwähnte, von Friedrich so standhaft behauptete Erbfolge in Ungarn und Böhmen trat sein Haus in dem üppigeren und zusammenhängenderen Epos der kommenden drei Jahrhunderte in der wichtigen und gefahrvollen Rolle auf, an drei Orten die Vormauer Deutschlands zu bilden, in welchem — Europas Mittelpunkt — sich alle Entwürfe der großen Politik begegnen, dem es ununterbrochen seine Kaiser gab.

Drei große Angelegenheiten sind es, welche Kaiser Maximilian noch vor seines Vaters Ableben vorzüglich durch sich allein vollbrachte und welche der Lage seines Hauses, ja Europa eine veränderte Lage gegeben haben: die Behauptung der burgundischen Erbschaft; die Vereinigung des, seit hundert Jahren getrennten Tyrols mit der habsburgischen Hauptmacht; die wunderbar schnelle Wiedereroberung der verlorenen Erbfolge auf Ungarn.

Als König Mathias gestorben war, zog Maximilian mit vielem Kriegsvolk gegen Wölk. In Wien gerieth hierüber alles in Bewegung; keine Ermahnungen, keine Drohungen des ungarischen Befehlshabers vermochten die Wiener ruhig zu bleiben, als sie ihren angeborenen Herrn so nahe wußten. Ein Versuch, die Bürger zu entwaffnen, erregte so heftigen Aufruhr, daß Graf Stephan Zápolya in demselben Augenblicke, als Maximilian's Vorhut zu Klosterneuburg ankam, sich nach Ofen einschiffte.

Am 21. August 1490, nachdem die Bürgerchaft alle Wachen besetzt und sich der Thore bemächtigt, zog Maximilian unter unbefreiblichem Jubel durch das rothe Thurmthor in Wien ein.

Wladislaw wurde König von Ungarn, doch blieben die Kronen Böhmens und Ungarns nur durch einige unruhvolle Jahrzehnte bei dem Geschlechte der Jagellonen und nach 20 Jahren sicherte dem Hause Habsburg eine Doppelheirath die Kronen von Ungarn und Böhmen für immer, auf welche es seit dritthalbhundert Jahren die gerechtesten Ansprüche erworben und erneuert hatte.

Wladislaw's Ehe mit der Witwe König Mathias' kam nie in Wirklichkeit zu Stande und er vermählte sich zum zweitenmal 1502 mit Prinzessin Anna von Candelle, Schwester des Siegers von Ravenna.

Im Jahre 1503 am 23. Juni gebar die Königin in der ofner Burg eine Tochter, des zerrütteten, bedrängten Ungarns künftiges Glück, zum bitteren Herzleid jener Ungarn, welche im Wahne eines Wahlbefugnisses auf den erblos erledigten Thron gerechnet hatten, wo jeder hoffte König zu werden.

In diesen Blättern stehen schon unzählig schwere Leiden, von welchen seit König Albrecht's Tode, weil die Erbfolge nicht ungestört geblieben, Ungarn und Böhmen heimgesucht wurden. Die Mitwelt urtheilt meist nur nach dem Erfolg; daß die Nachwelt nicht ein Gleiches thue, daß der Edelmuth nicht im Preise sinke, nicht vergehe vor dem Glanz großer Gaben, welche oft ihrer Zeitgenossen schrecklichste Geißel gewesen, vor des blinden Zufalls launenhafter Gunst, vor dem Glücke kühner Usurpatoren, dafür hat die Geschichte zu sorgen.

Das königliche Kind, in der Taufe Anna genannt, war als Urenkelin der Reichserbin Elisabeth und des Königs Albrecht von der gütigen Vorsehung dazu bestimmt, die gesegnete Mutter des größten Herrschergeschlechtes und die rechtmäßige Stifterin der erhabenen Regentendynastie in Ungarn zu werden.

Die Brüder Emrich und Stephan von Zápolya, jener zum Ban, dieser zum Voivoden von Siebenbürgen ernannt, hatten vom König Mathias Geld und Güter in Fülle erhalten und nach Mathias raubte Stephan den vom Könige ihm anvertrauten Familienschatz. Die Zápolyas waren die geheimen Triebfedern aller Meutereien unter den Königen Wladislaw und Ludwig, und um des Reiches Noth zu erhöhen, vereinte sich Stephan Zápolya mit den Türken, verrieth König Ludwig bei der Schlacht von Moháts und rief den Erbfeind der Christenheit in das ungarische Reich.

Die Königin ward abermals schwanger, und zwischen Maximilian und Wladislaw geschah ein Vertrag, daß, sollte sie einen Sohn gebären, dieser sich mit des Kaisers Enkelin, Maria, vermählen sollte. Am 1. Juli 1506 wurde in Gegenwart vieler

Magnaten bei offenen Thüren die Königin von einem äußerst schwachen Prinzen entbunden, welcher in der Taufe den Namen Ludwig erhielt. Die Königin verschied wenige Stunden nach der Geburt.

Am 4. Juni 1508 wurde das Kind Ludwig von dem Cardinal, Graner Erzbischof Thomas Bakátsch zu Stuhlweissenburg gekrönt. Er war der vierte König Ungarns, welcher die Krone in der zartesten Kindheit erhielt, und auch nicht glücklicher als seine Vorgänger.

Im Juli 1515 wurde in dem herrlichen Dom zu St. Stephan die berühmte Doppelheirath zwischen König Ludwig und Maria, Enkelin Kaisers Maximilian, dann Erzherzog Ferdinand und Anna, Tochter König Wladislaw's, vollzogen. Die Könige, Fürsten, Cardinäle, Bischöfe, Magnaten, Botschafter auswärtiger Mächte, Minister und Herren waren versammelt, um bei der feierlichen Handlung Zeugen zu sein, durch welche des österreichischen Herrscherstammes Erbfolge auf den ungarischen Thron angefangen, mit Wladislaw I. und Mathias Hunyady zweimal rechtswidrig unterbrochen, auf den Ernestinischen Zweig desselben erlauchten Stammes wieder staatsrechtmäßig übertragen wurde. Durch diese feierliche Handlung wurden die über Ungarn durch Rechtsverachtung, Selbstsucht und Zwietracht verhängten Trübsale beendet und der Uebergang des ungarischen Volkes von wilder Ausartung zu wirklicher Ordnung, von äußerster Erschöpfung zu mächtiger Kraftfülle begonnen.

Nach öffentlicher Bekanntmachung der abgeschlossenen, von dem Kaiser und Königen bestätigten Eheverträge geschah das Verlöbniß, das Hochamt und die Trauung durch den Graner Cardinal; und nachdem der hohe Kirchenfürst Gottes Segen zu Eintracht der Herzen und zahlreicher Nachkommenschaft erfleht hatte, sprach jeder hochherzige, von keiner Parthei befangene Ungar mit geschärftem Geistesblick auf Vaterland und Zukunft sein freudiges hoffnungsvolles Amen dazu.*)

*) „Sine ira et studio, quorum causas procul habeo, womit ich mich gegen unbefugte Deutungen derjenigen verwahre, welche den Geschichtschreiber, wenn er ihren Ansichten widerspricht, der Partheilichkeit beschuldigen. Meine historische Ueberzeugung, daß meines Vaterlandes Glück und segenvolle Zukunft

Kaiser Maximilian I. starb zu Wels am 12. Januar 1519. Maximilian war schön und groß gebaut, sein Anstand wahrhaft kaiserlich, sein fester Gang heroisch. Das große *nulla dies sine linea* war sein Wahlspruch.

Was so selten vereint ist, Detail und Uebersicht, verband gleichmäßig Maximilian. Mit bewunderungswürdigem Scharfsinn folgte er der ganzen Kette von Schlußfolgen, von dem ersten einfachsten Gesetze bis zu den Schicksalen, welche über Reiche entscheiden.

Maximilian war der Erste seines Hauses, welcher den Norden in ein förmliches Bundessystem gezogen.

Unvergeßlich ist, was Maximilian für den österreichischen Staat, sowohl in den inneren, als in den auswärtigen Angelegenheiten in Rücksicht auf Befestigung und Vergrößerung gewirkt hat.

Die Länder, die Maximilian ererbt und jene, die er sich selbst oder seinen Enkeln erworben, waren einander ganz und gar nicht gleich; dieses große Gebrechen zu heben, ohne durch rasche, gewaltfame Aenderungen das Vertrauen oder die Liebe dieser Völker auf das Spiel zu setzen, faßte er die herrliche Idee, sie durch ein allgemeines Parlament dem Ziele der Einheit möglichst zu nähern.

Maximilian regierte 26 Jahre lang und war im eigentlichen hohen Sinne des Wortes Selbstherrscher.

Kaiser Wladislaw starb im März des Jahres 1516. Nach des Königs Tod singen Streitigkeiten wegen Ludwigs Vormundschaft an, welche bis zum Jahre 1520 dauerten. Im Jahre 1521 wurde die Heirath König Ludwig's, da er nun großjährig war, wirklich vollzogen.*)

nur im engen Anschluß an Oesterreich, mit dem glorreich regierenden Hause Habsburg zu finden ist, habe ich im Jahre 1849 bis zu den Stufen des Galgens besiegelt.

*) „Die Faction Zápolya's näherte schon im Jahre 1515 gegen die Doppelverlobung verderbliche Anschläge, denn ihr waren Recht und Vaterland bedeutungslose Worte. Es war ihr gelungen, den alten Palatin Emerich Perényi auf ihre Seite zu ziehen. Dieser ließ sich in Preßburg in einer Sänfte durch alle Straßen tragen und erklärte die vom König Wladislaw geschlossenen

Ende des Jahres 1521 zog Suleyman Canuni mit einem gewaltigen Heere vor Belgrad. Zápolya hatte alle Munition, selbst das schwere Geschütz aus Belgrad gezogen. Dennoch wurden zwei wüthende Stürme mit großer Tapferkeit abgeschlagen; aber einer der Commandanten, Michael Maró, im geheimen Einverständniß mit dem Sultan, schlich sich in das feindliche Lager und schloß die Capitulation ab. Suleyman kehrte darauf nach Constantinopel zurück und auf diese Nachricht wurde die vor Belgrad stationirte Flotille nach Peterwardein beordert.

König Ludwig schrieb 1522 einen Reichstag aus, auf welchem die Strafe des Ungehorsams gegen das Aufgebot verschärft und die beständige Waffenübung der dienstpflichtigen Mannschaft verordnet wurde. Gleichzeitig rief man das deutsche Reich und Erzherzog Ferdinand zur schleunigsten Hülfe an. Alle steuerten durch Gold oder Mannschaft zur kräftigen Führung des Krieges bei. Nur in Ungarn, dem es doch galt, konnten oder wollten die Magnaten sich von der Gefahr nicht überzeugen und wähten mit verderblichem Stolge, daß ihre Tapferkeit allein der Macht der Osmanen gewachsen sei.

Suleyman, der bereits Asien und Afrika erschüttert hatte, trat nun mit einer wahrhaft orientalischen Kriegserklärung auf, er gab sie aus dem bezwungenen Belgrad am 20. Februar 1524. Er wolle Ungarn bis nach Deutschland erobern und statt des Kreuzes überall den siegenden Mond aufpflanzen.

Für den Monat Mai 1525 wurde ein Reichstag nach Pest ausgeschrieben, um sich über die Mittel gegen den furchtbaren Krieg, welchen man schon jahrelang vorhergesehen, zu berathen. Doch

Eheverträge für ungünstig. Die Nachricht von diesem Unfuge traf Ungarns König noch in Wien. Zum Glück hatte sowohl er, als Kaiser Maximilian Männer um sich, welche der schwankhaften Sinnesart mancher Magnaten zu begegnen wußten. Auf ihr Rathen ernannte Wladislaw den stolzen Perényi zum Herzog von Sikkó und Kaiser Maximilian erhob ihn in den Fürstenstand des heiligen römischen Reiches. Und nun hätte dieser Familienvertrag Ungarns Glück und Zukunft auch nicht für immer begründen dürfen, so hätte Perényi doch unterzeichnet. Freilich, wie er sagte (erbärmliche Ausflucht!), nicht als Reichsbaron, sondern als einzelner Landherr. Fesler.

Stephan Werböczy, das Organ Zápolya's, hob die Versammlung gewaltsam auf und setzte dafür den berücktigten Hatvaner Convent ein.

Mit Mühe gelang es endlich, durch den Abgesandten Reichspalatin Báthory die gesetzliche Ordnung wiederherzustellen. Leider konnte man aber nicht auch die inneren Zerwürfnisse vertilgen, die verwahrlosten Gränzfestungen in gehörigen Vertheidigungsstand setzen, der unermesslichen Macht der Türken ein zahlreiches kampfsgeübtes Heer entgegenstellen.

Die so stolz angekündigte Eroberung zu vollführen, zog Suleyman an der Spitze von mehr als 200,000 Mann von Stambul gegen Belgrad; immer noch täuschten sich die Ungarn über die Nähe und Größe der Gefahr; leichtsinnig glaubte man dem Gerüchte, daß die Türken unbeweglich in Thrazien stünden, und schickte sogar unter der Hand nach Böhmen und Mähren, die Rüstungen daselbst weder so eilig, noch so nachdrücklich zu betreiben, indem es die ungarische Tapferkeit mit den türkischen Horden allein aufnehmen könne.

Plötzlich kam die Nachricht nach Ofen, Suleyman habe die Stadt Peterwardein im ersten Anlaufe genommen und werde auch die zu Wasser und zu Land hart bedrängte Feste nächster Tage überwältigen. Schrecken und Verwirrung faßte die aus betäubendem Schlummer Aufgerüttelten; doch selbst auch jetzt blieb der im Wohlleben verweichlichte Adel müßig.

Da zog der König am 24. Juni im höchsten Anmuthe, nur mit einer Leibwache und den Palatinal-Soldaten von Ofen gegen Tolna, fest entschlossen, sich dem Tode für das Vaterland zu weihen. Dieses hohe Beispiel freiwilliger Hingebung reizte das Ehrgefühl vieler Edlen und brachte dem König 13,000 Mann zu. Alles kam darauf an, dem Sultan den Uebergang über die Drau zu wehren; der Palatin Báthory erhielt den Auftrag dazu, doch selbst in dieser äußersten Noth weigerte der Adel die Folgeleistung, weil ein altes Gesetz ihm das Vorrecht gab, nur unter des Königs persönlichen Befehl zu fechten. Ludwig stellte sich an ihre Spitze und lagerte bei Moháts, mit Sehnsucht die Ankunft des Woivoden Zápolya erwartend, welchem der König befohlen hatte mit 40,000 Mann in Gilmärschen zu ihm zu stoßen. Durch geheime Kund-

schafter von der Schwäche der Ungarn unterrichtet, rückte Suleyman an die Drau und Ludwig, jeden Augenblick Verstärkung hoffend, gab den Befehl zum Rückzug. Darüber entstand gewaltige Zwietracht in dem kleinen Heere Ludwig's und die Frage, ob es räthlicher sei, den Türken sogleich eine Schlacht zu bieten, oder sich auf die nachrückenden bedeutenden Verstärkungen zurückzuziehen; der König und mehrere Anführer waren für den Rückzug, es für tollkühn erklärend, den zehnfach überlegenen Feind auf weiter Ebene und ohne Geschütz zu erwarten. Zudem stand das beträchtliche böhmische Hülfsheer unter Sternberg bei Stuhlweissenburg und Zápolya kam endlich mit 40,000 Mann gegen Szegedin. Doch die anderen Anführer wollten den Angriff und nur wo strenge Einheit ist, wohnt der Sieg. Am 29. August 1526 um vier Uhr Morgens begann die Schlacht, bald wendeten die Türken den Rücken und lockten die Ungarn an einen Hügel bei Földvár, von dem der Großherr die Schlacht übersah und lenkte. Auf einmal verschwand der König aus der Mitte seines Heeres, in greulicher Unordnung wurde der rechte Flügel gesprengt, in weniger als zwei Stunden hatte Suleyman den vollkommensten, ganz Ungarn seiner Gewalt preisgebenden Sieg ersochten. Aus der während der Schlacht eingetroffenen Vorhut des böhmischen Heeres fielen Schlick und Colowrat. Der König war bei dem ersten vorprallenden Angriff unter die türkische Artillerie gerathen und auf einem steilen sumpfigen Abhang sank sein Pferd, von den Beschwerden der Schlacht ermattet; es wollte sich emporheben und fiel auf den König, den die Schwere seiner Rüstung unter dem Wasser hielt.

Auf gleiche Weise war Carl der Kühne im Sumpfe von Bireley, von seinem Pferde erdrückt, umgekommen.

Erst nach geraumer Zeit wurde des Königs Leichnam aufgefunden. Czetriz, der zuerst das Pferd, dann die königlichen Waffen wahrgenommen, wühlte die Leiche mit seinen Händen hervor. An einem Wahrzeichen am rechten Fuße erkannte man den unglücklichen König. Seine Leiche wurde in die Gruft der Könige nach Stuhlweissenburg geführt.

Suleyman, als er nach Ofen kam, gedachte beim Anblick seines Bildes mit Nührung Ludwig's, der als ein Opfer fremder Fehler

und Treulosigkeit gefallen war. *) Zápolya, der Ludwig verlassen, erwies ihm nun in Stuhlweissenburg die letzte Ehre, gleichsam den seinem Meineide zürnenden Schatten durch hohles Gepränge und erheuchelte Trauer zu besänftigen. Tags darauf umgab er am Morgen alle Thore, Gassen und Plätze mit Bewaffneten und entbot die anwesenden Großen in den Dom. Ehe sie noch alle dort versammelt waren, riefen ihn schon seine Soldaten zum König aus und der selbstgemachte Primas Verdaj setzte ihm die Krone auf. **)

Noch einige Jahrzehnte der Zernwürfnisse und die für das Größte und Beste empfängliche edle Nation wäre in den Zustand zurückgesunken, dem sie Stephan der Heilige entriß.

Wiederholte Niederlagen zwangen Zápolya zur Flucht nach Polen, und er wurde zum Verräther an Ungarn durch das türkische Bündniß. Kurz darauf huldigten die Ungarn ihrem rechtmäßigen König Ferdinand.

Das glorreiche Haus Habsburg blüht und wird immer blühen, weil in entscheidenden Augenblicken vier Fürsten außerordentlichen Geistes und Willens aus demselben hervorgingen: Rudolph zur Gründung, Maximilian zur Ausbreitung, Maria Theresia zur Erhaltung, Franz Joseph zum Neubau.

*) „Ferdinand und die Stände warfen Zápolya diesen Verrath in vielen öffentlichen Urkunden vor.“

**) Der Beginn eines fast 50jährigen Bürgerkrieges, welchen ich in der dritten Abtheilung meiner Skizzen verzeichnen werde.

Ende der zweiten Abtheilung.

DE BALLAGI GÉZA.

